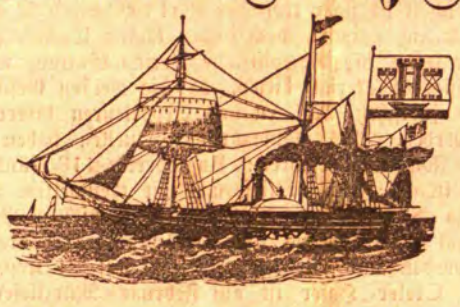
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 37. Memel, Donnerstag, den 13. Februar. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 13., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte Verkauf des Michael Kubbis'schen Grundstücks Bommels-Bitte No. 189; Nachm. 2 Uhr, Sattlerstraße No. 5 Auction von Möbeln, Schiffszimmererhandwerkszeug 2c.; Abends 8½ Uhr: 1) im Fischer'schen Saale Versammlung des Männer-Turnvereins, 2) Appell des Krieger-Vereins.

Zur Eröffnung des Reichstags.

Nur noch wenige Stunden und zahlreicher als sonst versammeln sich die Vertreter des Deutschen Volkes im weißen Saale des Königlichen Schlosses zu Berlin, nur noch wenige Stunden, und glänzender als bei den letzten Parlamentseröffnungen schmücken sich Saal und Tribünen, nur noch wenige Stunden und der Kaiser in eigener Person wird den Deutschen Reichstag eröffnen.

Ueber zwei Jahre sind es her, seitdem zum letzten Male der Kaiser selbst vor die Vertreter Preußens oder des Reichs trat, um ihnen in der Thronrede selbst die Wünsche der Regierung mitzutheilen. Es waren ereignißreiche, unheilschwere Jahre, sie haben die Physiognomie des Parlaments, die Physiognomie des Reichs völlig verändert. Es ist für eine heitere Zufriedenheit mit der Gegenwart keine Ursache, für frohe Aussichten auf die Zukunft zunächst keine thatsächliche Unterlage vorhanden und düster ist noch immer der politische Horizont. Für den Reichstag aber, der im vorigen Sommer gewählt wurde, während der Kaiser auf dem Krankenbette lag, wird es ein Trost sein, den völlig genesenen Monarchen vor sich zu sehn in alter Kraft und Frische. Aus Rücksicht auf das Befinden des Kaisers wird die Thronrede freilich eine recht knappe Fassung erhalten, man will ihn nicht anstrengen durch den Vortrag einer gar zu langen Rede, aber diese Rücksicht ist nicht etwa eine durch den Gesundheitszustand des Kaisers gebotene, könnte nach dieser Hinsicht nur irgend ein Bedenken obwalten, so würde von der Eröffnung des Reichstags durch den Kaiser in Person Abstand genommen werden. Es handelt sich dabei nur um eine sehr natürliche und begreifliche Vorsichtsmaßregel.

Die politisch bedeutsamste Vorlage für den Reichstag, diejenige, welche so viel und so leidenschaftlich von sich sprechen machte, bevor sie nicht in den Hintergrund gedrängt wurde durch die Zollagitationen, die Pestdiskussion 2c., das Gesetz wegen der Strafgewalt des Reichstags über seine Mitglieder ist indeß vom Bundesrath in seiner Sonnabendsitzung fertig gestellt worden. Fürst Bismarck selbst präsidirte dieser Bundesrathssitzung und sein persönlicher Einfluß hat viel, sehr viel, aber nicht alles durchgesetzt. Die Opposition hat es nicht vermocht, den ganzen Entwurf zu Falle zu bringen, obwohl es an Anstrengungen hierzu nicht fehlte, aber zwei der für den Fürsten Bismarck wesentlichsten Punkte sind gefallen. Die beiden Paragraphen, welche am aufregendsten wirkten als die ursprüngliche Vorlage des Reichskanzlers bekannt wurde, die Paragraphen, welche die Uebergabe einer allzuscharfen Rede an den Strafrichter zur weiteren Verfolgung und dann den Verlust des passiven Wahlrechts für solch einen Abgeordneten betrafen, sind vom Bundesrath gestrichen und werden also im Reichstage gar nicht mehr zur Debatte stehen.

Ob indeß die solchergestalt bedeutend gemilderte Vorlage Aussicht hat im Reichstag eine Majorität zu finden, das ist mindestens sehr fraglich. Wenn indeß wieder einmal von „Reichstagsauflösung“ gemunkelt und geflüstert wird, so ist das nicht so zu verstehen, als sei es möglich, die Differenz zwischen dem Reichstag und dem Fürsten Bismarck wegen dieses Gesetzes würde zu einer Auflösung führen. Abgesehen davon, daß der Bundesrath um dieser, in seiner eigenen Mitte nicht ganz ausgeglichenen Differenz willen die Auflösung nicht beschließen würde, wäre diese Frage als Schiboleth einer Neuwahl durchaus nicht populär und der Regierung nicht günstig. Ist doch selbst in konservativen Kreisen eine starke Abneigung gegen das Strafgewaltsgesetz zu bemerken.

Populärer dagegen und wohl auch umsichtsvoller für die Regierung wäre eine Neuwahl, bei der es sich um die wirthschaftlichen Projecte des Fürsten Bismarck handelte. Aber auch hier kann man nur aus vaguer Vermuthung von einer Reichstagsauflösung sprechen. Abgesehen davon, daß man ja zunächst noch nicht genau weiß, was der Kanzler verlangen, was der Reichstag bewilligen oder ablehnen wird. Auch scheint im Schooße der Regierung selbst eine Einigkeit in Bezug auf die wirthschaftlichen Pläne des Kanzlers noch nicht zu bestehen. Am Sonnabend ist es in einer Sitzung des Preußischen Staatsministeriums zu ziemlich erregten Diskussionen gekommen, und Gegenstand dieser Debatten waren die wirthschaftlichen Fragen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 12. Februar.

In der Abendsitzung vom Sonnabend fuhr das **Abgeordnetenhaus** in der Etatsberathung fort. Nach längeren Debatten genehmigte das Haus die dauernden Ausgaben der Eisenbahnverwaltung und zugleich mehrere Resolutionen; in denselben fordert das Haus Zusammenstellung der Ergebnisse der Schienensubmissionen, Mittheilungen über Koalitionen von Lieferanten, Vorlegung von Jahresberichten solcher Eisenbahngesellschaften, die vom Staat unterstützt oder verwaltet werden, Auskunft über die Aenderungen der Ausgaben bei dem jetzigen staatlichen Betriebe der Hinterpommerschen Eisenbahn und Einstellung des Schnellzugsbetriebes auf der Berlin-Dresdener Bahn. Beim Extraordinarium verringert das Haus auf Antrag der Kommission mehrere Summen, die zum Bau von Bahngebäuden in Berlin, Papenburg, Hannover, Fulda und Frankfurt (Centralbahnhof) ausgesetzt waren und genehmigt auch hier einige Resolutionen, welche sich beziehen auf Begründung der Einnahmeanschläge bei dem Personen- und Güterverkehr, betreffend Mittheilung über die Rentabilität wirthschaftlich selbstständiger Staatseisenbahnstrecken, betreffend Mittheilung über angemiethete Dienstwohnungen in großen Städten, betreffend die Hinzuziehung des Finanz-Ministeriums bei Erwägung von Tarifänderungen für Staatsbahnen, betreffend eine bessere Rentabilitätsberechnung der Staatsbahnen. — Damit ist der Etat der Eisenbahnverwaltung und auch die gesammte zweite Berathung des Etats erledigt, auch werden die Etatsgesetze angenommen. — Montag 10 Uhr, beginnt die dritte Berathung des Etats. — Am Montag trat das Haus sofort in die dritte Berathung des Etats ein. Nach einigen Bemerkungen des Abg. v. Meyer (Arnswalde) über Verpachtung von Domänen bei dem Etat der Domänen und Forsten und einer kurzen Debatte zwischen den Abgg. Richter (Hagen) und v. Ludwig über die Frage der Revision der Gebäudesteuer bei der Verwaltung der direkten Steuern beginnt die Berathung des Etats der Eisenbahnverwaltung. Zunächst erklärt Minister Maybach, er sei der Ansicht, nur solche Blätter dürften den Debit auf den Bahnhöfen verlieren, welche dem Gesetze verfallen sind; er werde Betreffs des Verbots der „Frankf. Ztg.“ Abhilfe schaffen. (Lebh. Beifall). Ferner beantragt Richter (Hagen) daß die Regierung eine Denkschrift über die Gründe der Beschränkung der Differentialtarife seit März 1878 vorlege. Nach längerer Debatte zwischen den Abgg. Richter (Hagen) v. Rauchhaupt 2c. wird dieser Antrag angenommen. Minister Maybach verzichtet auf ein Eingehen in diese Angelegenheit. — Es folgt die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern. Abg. Dr. Zimmermann wiederholt seine Einwände gegen die Vermehrung der Berliner Polizei und die Abgg. v. Zedlitz und Richter (Hagen) gerathen etwas heftig aneinander, da Herr von Zedlitz die Aeußernngen des Herrn Richter über die Kosten der Kreisordnung (bei der zweiten Lesung) nochmals kritisirt. Da der Minister des Innern nach dem Herrenhause mußte, war vorhin die Berathung über den Etat der Eisenbahnverwaltung abgebrochen worden; diese Berathung wird jetzt fortgesetzt; das Haus bewilligt trotz des Widerspruchs der Abgg. Virchow und Windthorst (Meppen) die Summe von 2 Mill. für den Centralbahnhof in Frankfurt a/M. und damit den ganzen Eisenbahnetat. Von den weiteren Debatten ist hervorzuheben die bei der Justizverwaltung. Abg. v. Ludwig wiederholt seine Anklagen gegen den Staatsanwalt Feige; als Herr v. Ludwig jedoch resultatlos dreimal zur Sache gerufen ist, entzieht ihm das Haus mit großer Majorität das Wort. Die Abg. Dr. Horwitz, Zimmermann und Kob richten verschiedene Anfragen resp. Bitten an die Regierung, die jedoch zu keiner Diskussion Veranlassung geben. Alle Etats mit Ausnahme des Kultusetats sind somit genehmigt Um 4 Uhr setzt das Haus die Berathungen aus, um sie Abends wieder aufzunehmen und zwar steht nur der Kultusetat zur Diskussion.

Der endliche Abschluß des **Russisch-Türkischen Friedens** wird allgemein mit der Erwartung begrüßt, daß jetzt endlich eine neue Aera der Beruhigung und des Friedens über Europa hervorbrechen werde. Die Russen beeilen sich, aus den occupirten Gebieten ihre Truppen herauszuziehen und werden hierbei ebensowohl von politischen wie Opportunitätsgründen geleitet. Es wird sich sehr bald zeigen, ob Bulgarien, auf sich allein angewiesen, im Stande sein wird, seine Reorganisation durchzuführen, ohne die Beute von Zwistigkeiten oder Türkischer Gewaltthätigkeit zu werden.

Einen Tag nach dem Deutschen Reichstag, am Donnerstag, tritt das **Englische Parlament** zu seiner ordentlichen Session zusammen und wird durch eine Botschaft eröffnet werden. Schwere innere und äußere Sorgen, umfassende Geschäftsstockung und äußere Verwickelungen treffen zusammen, um die Aufgabe der Volksvertretung zu einer keineswegs rosigen zu gestalten. Doch John Bull hat sich gar oft schon schwierigeren Aufgaben gegenüber befunden und hat sie mit einem Gleichmuth und einer so unerschütterlichen Zuversicht in die eigene Kraft und in die Leistungsfähigkeit seines Landes gelöst, daß andere pessimistisch angekränkelte Nationen, wie etwa die Deutsche sich ein lehrreiches und nachahmenswerthes Exempel daran statuiren sollten.

In **Frankreich** sind noch immer Personal-Veränderungen an der Tagesordnung. An Stelle des Generals Chanzy der seine Demission gegeben hat, soll entweder der Senator Krantz oder der Deputirte Albert Grévy, der Bruder des Präsidenten der Republik, Gouverneur von Algerien werden. Da Jules Ferry das Unterrichtsministerium übernommen hat, so mußte er als Vicepräsident der Kammer demissioniren; merkwürdigerweise wird ebenfalls Albert Grévy als sein Nachfolger genannt. General Chanzy soll angeblich als Botschafter nach Petersburg kommen. Im Senate findet Freitag die Wahl eines lebenslänglichen Senators an Stelle des verstorbenen Paul Morin statt. Als Candidat wurde von den Republikanern der greise Graf Montalivet in Aussicht genommen.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin,** 10. Februar. Die Eröffnung des Reichstages wird, wie nunmehr festgesetzt ist, am 12. d. M., Nachmittags 5 Uhr, durch den Kaiser in Person erfolgen. In Betreff der Thronrede hören wir, daß dieselbe eine besondere Betonung auf die wirthschaftlichen Fragen legen wird, welche den Reichstag in der bevorstehenden Session beschäftigen werden.

Fürst Bismarck ist seit seiner Rückkehr nach Berlin in hohem Maße angestrengt thätig und beschäftigt sich in hervorragender Weise wie stets in der letzteren Zeit mit den wirthschaftlichen Fragen. Die Zoll- und Steuerfragen bilden jetzt den Hauptgegenstand der Diskussion in den den Fürsten nahestehenden Kreisen. Man erzählt sich, daß in dem letzten Ministerrath, welcher bald nach Ankunft des Fürsten, am Freitag Abend in dem Hotel des Reichskanzlers stattfand, die Meinungen scharf aufeinander platzten, und diese wirthschaftlichen Fragen, zu höchst lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Fürsten und einzelnen Preußischen Ministern führten. Hierbei kam auch der von der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erstattete Generalbericht und die Quotisirungsfrage zur Sprache und man erzählt sich, daß der Reichskanzler sich ganz entschieden gegen diese Frage ausgesprochen habe. Man glaubt, der Fürst werde bei der voraussichtlich morgen beginnenden Debatte des Generalberichts persönlich im Abgeordnetenhause erscheinen, und seinen Standpunkt zu dieser Quotisirungsfrage, wie überhaupt zu den

Steuerfragen darlegen. Jedenfalls dürfte, selbst wenn die Majorität des Abgeordnetenhauses die Anträge der Budgetkommission annehmen sollte, damit noch nicht die Anerkennung und Durchführung dieser Prinzipien ausgesprochen sein. Der Schwerpunkt der Entscheidung liegt nicht im Abgeordnetenhause sondern im Reichstage und darum möge die Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses ihrer Geduld nur noch einige Zügel anlegen.

In verschiedenen Blättern war vor Kurzem die Nachricht verbreitet, betreffend die Strafgewalt des Reichstages werde garnicht an den Reichstag gelangen, sondern, da aus der Mitte des Reichstages selbst heraus die Initiative ergriffen werden solle, so werde der Bundesrath den Gesetzentwurf zurückhalten und gar nicht an den Reichstag bringen. Wir hören, daß im Bundesrath davon bis jetzt noch nicht die Rede gewesen ist, hierzu auch gar keine Veranlassung vorliege. Wenn der Reichstag aus eigener Initiative in dieser Frage vorgehen will, so bleibt ihm das ja unbenommen, entweder die Vorlage des Bundesrathes abzulehnen und eine solche, die aus seiner Mitte herausgegangen, anzunehmen, oder aber die erstere in seinem Sinne zu amendiren.

Der heutige Reichsanzeiger enthält folgende Mittheilung: Nachdem durch die Bekanntmachung des Polizei-Präsidiums zu Berlin vom 25. Januar d. J. die Nummern 10, 11 und 12 des ersten Jahrgangs der in Verviers erscheinenden periodischen Druckschrift „Le cri du peuple Organe socialiste revolutionnaire“ verboten worden sind, wird auf Grund des Socialistengesetzes die fernere Verbreitung des Blattes „Le cri du peuple“ im Reichsgebiete hierdurch verboten.

△ **Berlin**, 10. Februar. In den Zeitungen ist vielfach von Unterhandlungen die Rede, in welche die Kurie sich über eine neue Abgrenzung oder Eintheilung der Deutschen bischöflichen und erzbischöflichen Diözesen eingelassen haben soll. Wie uns aus solchen Kreisen, welche von derartigen Verhandlungen fast nothwendig Kenntniß haben müßten, mitgetheilt wird, sind die erwähnten Mittheilungen alle gänzlich grundlos.

Aus dem Berichte der Rechnungscommission des Abgeordnetenhauses ist ersichtlich, welche Kosten dem Staate durch die Vertilgung des Kartoffelkäfers in den Regierungsbezirken Merseburg und Köln während des Rechnungsjahres 1877/78 entstanden sind. Darnach beläuft sich die Summe auf 53,460 Mk., wovon auf Beschaffung von Droguen und anderen Materialien allein 35,490 Mk. kommen. Bemerkenswerth ist hierbei, daß die Kosten aus dem Dispositionsfond des Ministers für Landwirthschaft genommen sind, jedoch in der Weise, daß der Etat dieses Fonds gerade um diese Summe überschritten worden ist. Das Finanzministerium vermochte sich hierbei auf Präcedenzfälle in anderen Dispositionsfonds zu stützen. In Folge dessen hat die Rechnungs-Kommission sich zu dem prinzipiell wichtigen Antrage veranlaßt gesehen: Die Staatsregierung aufzufordern, im nächsten Etat diejenigen Dispositionsfonds der einzelnen Minister, welche nicht überschritten werden dürfen, besonders bemerklich zu machen.

Anläßlich einer Reihe von außeretatsmäßigen Ausgaben, welche sich auf Bauten beziehen, welche in den Vorjahren bewilligt sind, hat die Rechnungs-Kommission ihre Bedenken darüber geäußert, daß in fast allen diesen Fällen es zu außeretatsmäßiger Ausgabe gekommen wäre statt zu Etatsüberschreitungen im Extraordinarium. In mehreren Fällen hätten sogar bei korrekter Behandlung der Bauten die Nachbewilligungen durch den Etat selbst erfolgen können. Die Kommission hat darnach folgenden Antrag gestellt: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, wiederholt die Erwartung auszusprechen, daß die Staatsregierung Sorge tragen werde, daß die bauausführenden Behörden sich innerhalb der bewilligten Etatssummen halten und daß etwa nothwendig werdende Mehrausgaben, namentlich für solche Bautheile, welche in dem ursprünglichen Kostenanschlage nicht berücksichtigt waren, rechtzeitig angemeldet werden.

Der Bundesrath hielt am Sonnabend, den 8. Februar c. eine Plenarsitzung. Den Vorsitz führte der Reichskanzler, später der Königl. Bayerische Gesandte, v. Rudhart, und als auch dieser zum Verlassen der Sitzung genöthigt war, der Präsident des Reichskanzleramtes, Staatminister Hoffmann. Nach Feststellung des Protokolls der vorletzten Sitzung wurde mündlicher Ausschuß-Bericht erstattet über den Entwurf eines Gesetzes wegen der Strafgewalt des Reichstages über seine Mitglieder. Der Gesetzentwurf wurde in der vom Ausschuß vorgeschlagenen Fassung mit einigen Aenderungen angenommen. Der Bericht der Eisen-Enquete-Kommission wurde der Zalltarifrevisions-Kommission überwiesen. Mündliche Ausschußberichte wnrden erstattet über a. den Etat der Reichsschuld, b. den Entwurf eines Gesetzes, wegen Erwerbung 2c. eines Gesundheitsamts, c. den Entwurf eines Gesetzes wegen Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1879/80, d. den Entwurf eines Gesetzes wegen Aufnahme einer Anleihe 2c. Der Etat sowie die Gesetzentwürfe wurden nach den Ausschußanträgen genehmigt. Auf mündlichen Bericht des Ausschusses für Rechnungswesen wurde ferner der Inhalt der vorgelegten Nachweisung über die verfügbaren Bestände bei den übertragungsfähigen Titeln des Reichshaushaltsetats für durch die Beschlüsse zum Reichshanshaltsetat für 1879/80 erledigt erklärt. Eine Eingabe der Handelskammer zu Crefeld betreffend die Abänderuug des Wechselstempelsteuer-Gesetzes wurde dem bezüglichen Ausschusse, Eingaben des Vereins zur Hebung bergbaulicher Interessen in Magdeburg betreffend Eingangszoll für Böhmische Braunkohle, der Handels- und Gewerbekammer für Schwaben und Neuburg zu Augsburg, betreffend die Verzollung von Teigwaaren-Fabrikaten, des Unterfränkischen Weinbau-Vereins zu Würzburg betreffend den Weinzoll, der Handelskammer zu Frankfurt a. M. betreffend die Revision des Zolltarifs wurden der Zolltarif-Revisions-Kommission überwiesen.

Rußland.

R. **Von der Russischen Grenze**, 12. Februar. Aus Riga wird unter dem 8. Februar berichtet: Das Produktengeschäft ist zwar trotz der stark weichenden Wechselcourse wenig animirt, doch finden täglich Umsätze statt, die aber leider für die offizielle Berichterstattung wenig zuverlässiges Material bieten, da die meisten Geschäfte zwischen jüdischen Mäklern und Exporteuren direct gemacht werden. Aus glaubwürdigen Quellen haben wir indessen Folgendes erfahren: Ungedörrter 118-pfündiger Roggen ist auf Frühjahrslieferung mit theilweisem Vorschuß zu 83 Kop. pro Pud und zu demselben Preise mit allem Gelde voraus auch 120-pfündige Waare gemacht worden und wird letztere jetzt auf 84 Kop. gehalten. Oreler Hafer ist auf Februar-März-lieferung zu 75 Kop. gemacht und bleibt dazu angetragen. Für gedörrten Hafer wird auf Frühjahrslieferung 71 bis 72 Kop. gefordert, 69 bis 70 Kop. pro Pud geboten. Zweizeilige 108pfündige Kurländische Gerste bedang 88 Kop. pro Pud, sechszeilige 102pfündige gedörrte Waare 90 bis 91 Kop. und bleiben dazu Abgeber. Russische 102pfündige ungedörrte Gerste würde zu 78 bis 80 Kop. Nehmer finden. Für Hanfsamen wird 130 Kop. pro Pud gefordert, doch nur 122 bis 123 Kop. geboten. Für 114pfündigen Steppenleinsamen wird 165 Kop. pro Pud gefordert, wäre für solchen von Oelschlägern vielleicht 160 Kop. zu bedingen. Russischer gedörrter 112pfündiger Schlagleinsamen wird nach Qualität von 130 bis 140 Kop. über das Maß gehandelt. — Ein von dem „Golos“ auf den Pestschauplatz entsandter Spezialkorrespondent schreibt u. A. Folgendes: „In der Mitte des Dezember stand die Epidemie in Witlanka bereits in vollster Blüthe. Rechts und links an den Straßen, so lauten die Erzählungen, nach Norden und Süden in einer Entfernung von 3 bis 5 Werst lagen Leichen; ebenso fand man auch nach allen Seiten hin in der Nähe des Dorfes Leichen. Es war kein Haus da, welches nicht Todte oder Sterbende beherbernte. Die Bewohner waren von einem panischen Schrecken ergriffen. Die Kranken blieben ohne Pflege zurück. Weiber verließen ihre Männer, Kinder ihre Eltern, die Eltern die Kinder. Jeder sorgte nur für sich und rettete sich, wenn es möglich war, durch die Flucht. Gottesgericht! Ein furchtbares Gericht! . . . Die Pest! Die Pest! riefen die Leute und retteten sich durch die Flucht in die benachbarten Dörfer.“ Die offiziellen Zeitungen halten den Bericht nicht den Thatsachen entsprechend. — Viele der Warschauer Destillatuen machen in Folge der neuesten Accisesteuerverordnung bekannt. daß sie ihren Geschäftsbetrieb ganz oder theilweise aufgeben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Februar. Der Kaiser arbeitete am Sonntag Vormittag zunächst allein, nahm alsdann den Vortrag des Hofmarschalls Perponcher entgegen und empfing darauf den Gouverneur des Invalidenhauses, General v. Ollech, und später den General-Feldmarschall Grafen Roon. Nachmittags stattete der Kronprinz im Königlichen Palais einen Besuch ab. Um 4 Uhr hatte der Kaiser eine Conferenz mit dem Fürsten Bismarck. Gestern Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums Grafen Stolberg und des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen, empfing demnächst mehrere höhere Offiziere zur Abstattung persönlicher Meldungen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Geh. Cabinetsrath v. Wilmowski.

— [Abgeordnetenhaus.] (Abendsitzung.) Bei der Berathung des Cultusetats kritisirte Schorlemer die Ausführung der Maigesetze und die Unterrichtsverwaltung bezüglich des Volksschulenunterrichts. Der Cultusminister weist den Vorwurf zurück, daß er den Religionsunterricht in den Volksschulen vernachlässige, rechtfertigt gegenüber den Bemängelungen Schorlemers die Zustände des Volksschulenunterrichts und Seminarunterrichts in Oberschlesien eingehend und charakterisirt die verletzende Agitationsweise der ultramontanen Presse. Die Rede des Ministers wird mit anhaltendem Beifall auf der Rechten und Linken und mit lebhaftem Zischen im Centrum aufgenommen. Aegidi und Virchow polemisiren gegen die Politik der Centrumspartei. Windthorst (Meppen) verlangt Aufhebung des Schulaufsichtsgesetzes. Nach einer kurzen Erwiderung des Ministers wird die Debatte auf Dienstag 11 Uhr vertagt.

— [Berliner Börse vom 10. Februar.] Die Tendenz war heute recht gut, wenn auch nicht gerade besonders lebhaft. Die Course der internationalen Spekulationen zogen an (Credit + 3 Mk.). Bahnen behauptet. Fonds fest. Banken vernachlässigt.

Hamburg, 10. Februar. Der Spruch des Seeamtes in der Angelegenheit des Unterganges der „Pommerania“ ist heute fällig geworden. Derselbe mißt die ausschließliche Schuld an der Collision den falschen Manövers der Bark „Moël Eilian“ bei. Die Besatzung der „Pommerania“ trifft auch keine Schuld, diese falschen Manöver der Bark nicht früher wahrgenommen zu haben. Das Benehmen des Kapitäns, der Officiere und der Mannschaft der „Pommerania“ nach der Collision war durchaus lobenswerth.

Wiesbaden, 10. Februar. Dem „Rheinischen Courier“ wird aus Caub vom heutigen Tage gemeldet: Gestern Abend um 7 Uhr erscholl der Ruf: Der Berg ist wiederum gerutscht! — An derselben Stelle, wo vor fast 3 Jahren die bekannte Katastrophe stattfand, hat sich jetzt wiederum eine ungeheure Masse Geröll von dem Abhang des Berges an dem Fuße abgelagert. Ein Hinterhaus ist haushoch überschüttet worden und eingedrückt; ein zweites, zum „Adler“ gehöriges Hinterhaus ist stark verschoben, so daß es, wenn es nicht einstürzt, doch abgetragen werden muß. Menschenleben sind bei der Katastrophe nicht zu beklagen, doch sind 3 Familien obdachlos geworden.

Wien, 10. Februar. Meldungen der „Pol. Corr.“ Aus Constantinopel vom 9. d. M. Abends. Die Russisch-Türkischen Vereinbarungen umfassen: 1) den Friedensvertrag, 2) eine Note Rußlands an die Pforte, 3) das Protokoll. Die Hauptbestimmungen der 12 Artikel des Friedensvertrages sind folgende: Der Berliner Vertrag tritt rechtsgiltig an die Stelle jener Bestimmungen des Vertrages von San Stefano, mit denen sich der Berliner Kongreß beschäftigte. Die von dem Berliner Congresse nicht berührten Punkte des Vertrages von San Stefano werden durch den gegenwärtigen Vertrag geregelt. Die Kriegsentschädigung ist auf 802,500,000 Frcs. festgesetzt, der Zahlungsmodus und die Garantien für die Zahlung werden einer weiteren Vereinbarung vorbehalten. Eine Entschädigung von 26,500,000 Frcs. ist für die in der Türkei ansässigen, durch den Krieg geschädigten Russen bestimmt; Reklamationen derselben können erst nach einem Jahre eingebracht werden. Die Zahlung der Verpflegungskosten für die Kriegsgefangenen erfolgt innerhalb 7 Jahre in 21 Raten. Die Einwohner der an Rußland abgetretenen Gebietstheile können ihren Grundbesitz verkaufen und das Land binnen 3 Jahren verlassen. Für alle Vorkommnisse vor dem Abschluß des Vertrages wird gegenseitig vollständige Amnestie gewährt. Die früheren Handelsverträge und Kapitulationen mit Rußland treten wieder in Kraft. Die Ratifikationen werden womöglich innerhalb 14 Tagen ausgetauscht. — In der Note des Fürsten Lobanoff an die Pforte wird angezeigt, daß die Russischen Truppen den Rückmarsch sofort nach Austausch der Ratifikationen beginnen und in längstens 35 Tagen beendigen würden. — Das Protokoll bestimmt: 1) die Anerkennung der Bestimmungen des Berliner Vertrages, implizirt keine Abänderung und verändert dessen Charakter und Tragweite nicht, 2) die Entschädigung von 26,500,000 Francs für die Russischen Unterthanen in der Türkei ist das Maximum; die Ansprüche an diese Summe werden durch eine Russische Commission unter Theilnahme eines Türkischen Delegirten geprüft. 3) Die Auslassung des in dem Vertrage von San Stefano befindlichen Artikels bezüglich der Kriegskostenentschädigung für Rumänien, Serbien und Montenegro ist durch die Unabhängigkeit dieser Staaten begründet; denselben bleibt es unbenommen, sich dieserhalb mit der Pforte direkt in's Einvernehmen zu setzen. 4) Die Amnestie hindert keinen der beiden kontrahirenden Theile, Polizeimaßregeln gegen Personen zu ergreifen, welche ihm gefährlich werden könnten. Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Vertrages erklärte Fürst Lobanoff in Gegenwart Karatheodory Paschas, die Räumung von Adrianopel und der Umgebung werde trotz der vertragsmäßigen 35tägigen Frist unverzüglich beginnen. Thatsächlich haben die Russen bereits am 9. d. M. Vorbereitungen zum Abmarsche von Adrianopel getroffen, Reouf Pascha begiebt sich heute dorthin. Mahmud Nedim Pascha hat den Gouverneurposten in Mossul abgelehnt. — Aus Salonichi vom 9. d. Mts.: Türkischerseits ist amtlich constatirt worden, daß die im Dorfe Samirowa oder Schikowa (District Xanthi) ausgebrochene Krankheit der Typhus ist. Seit 3 Monaten sind dort von 700 Einwohnern 250 am Typhus gestorben, 100 sind noch krank.

— Da es dem Grafen Taaffe nicht gelungen ist, ein parlamentarisches Ministerium zu bilden, begiebt sich derselbe auf seinen Statthalterposten zurück.

— 11. Februar. Stadthaltereirath Dr. Biesiadecki telegraphirt aus Warschau, 10. d., an den Minister des Innern: Die Oesterreichisch-Deutsche Commission stellte sich im Beisein der Consuln dem Generalgouverneur vor. Ihre Abreise nach Moskau findet Dienstag Mittags statt. Die hier angelangten Nachrichten über die Pest lauten sehr günstig.

St. Petersburg, 11. Februar. Der „Russische Invalide schreibt: „Sonntag fand in der Manège des Ingenieurschlosses im Beisein des Kaisers eine Wachtparade des Garderegiments statt. Nach derselben hielt der Kaiser eine Ansprache an die Offiziere, wobei er die Unterzeichnung des definitiven Friedens mit der Türkei mittheilte und den Anwesenden seinen Dank für die geleisteten Dienste, sowie die Hoffnung ausdrückte, daß ihnen es in Zukunft erspart bleibe, Blut zu vergießen. Doch sei er überzeugt, daß die Truppen nöthigenfalls das Vaterland zu vertheidigen wissen werden.“ — Am 16. d. findet im Winterpalais anläßlich des Friedensschlusses mit der Türkei eine Parade statt.

London, 11. Februar. Nachrichten vom Cap unterm 27. Januar melden, daß eine aus einem Theil des 24. Regiments, 600 Eingeborenen und einer Batterie bestehende Englische Truppenabtheilung eine schwere Niederlage erlitten hat. Ein Transport von 102 Wagen, 1000 Ochsen, 2 Geschützen, 400 Geschützkugeln, 1000 Gewehren und 250000 Patronen und große andere Munitions- und Proviantvorräthe fielen in Feindeshände, ebenso die Fahne des 24. Regiments. Die Schlacht fand in der

Nähe des Tugelaflusses statt. Der Verlust der Zulu's betrug 5000 Todte. Die Englische Abtheilung ist fast vollständig vernichtet: Verlust 60 Officiere und 500 Mann todt. Port Natal wird von den Zulus ernstlich bedroht Der Generalgouverneur des Caps hat Verstärkungen aus England erbeten.

— Gestern hat ein $2^1/_2$stündiger Cabinetsrath stattgefunden. Nach dem Conseil empfing Salisbury die Botschafter von Deutschland, Frankreich, Italien und der Türkei. — Gestern hat ein großes Meeting von Kaufleuten der „City" behufs Besprechung der commerziellen Nothlage beschlossen, Beaconsfield eine Denkschrift zu überreichen, worin eine Enquete beantragt wird, die ermitteln soll, bis zu welchem Grade der Freihandel den gegenwärtigen Nothstaud verschuldet.

Paris, 10. Februar. Gegen die radikale „Revolution Francaise" ist das gerichtliche Verfahren eingeleitet worden wegen Veröffentlichung mehrerer von verurtheilten Communetheilnehmern herrührender Artikel. — Die Ernennung Chanzy's zum Botschafter in Petersburg ist nunmehr als sicher anzusehen.

Haag, 11. Februar. Die Regierung hat den Generalstaaten Gesetzentwürfe über die Besteuerung inländischer und ausländischer Werthpapiere mit 1 pro Mille des Börsenwerthes und über die Heranziehung der Besitzthümer der todten Hand zur Steuer vorgelegt.

Adrianopel, 10. Februar. Wie der „Times" von hier gemeldet wird, haben die Russen heute den Abmarsch begonnen.

Washington, 11. Februar. Der Senat hat einen Gesetzentwurf angenommen, welchen die Regierung zur Ausgabe zehndollariger mit 4 pCt. verzinslicher Depotcertifikate ermächtigt.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 12. Februar. Se. Majestät der Kaiser eröffnete den Reichstag, indem er zunächst seiner Errettung und der Führung der Reichsgeschäfte durch den Kronprinzen gedachte und dankte für die Unterstützung gegen sozialistische Agitationen; die wirthschaftliche Thätigkeit habe vollen Anspruch auf die Unterstützung, welche die Gesetzgebung über Zölle und Steuern zu gewähren vermag. Die Gesetzgebung habe den bewährten Grundsätzen des Zollvereins näher zu treten, die seit 1875 in wesentlichen Punkten verlassen worden sind. Hoffentlich würden noch in dieser Session Vorschläge über Ersetzung der Matrikularbeiträge durch andere Einnahmen erfolgen können. — Die Thronrede hebt hierauf den Oesterreichischen Handelsvertrag hervor, ferner die Postverträge, den Gesetzentwurf gegen Ausschreitungen einzelner Mitglieder des Reichstags, endlich die Aufhebung des Artikel V. des Prager Friedens. — Die jüngsten Nachrichten lassen hoffen, daß die Unterdrückung der Pest den energischen Vorkehrungen Rußlands gelingen und der Grenzverkehr bald wieder auf nachbarlichem Fuße hergestellt sein werde. — Die durch den Berliner Frieden bekräftigten friedlichen Beziehungen der Mächte zu fördern sei Deutschlands Aufgabe.

Locales.

Memel, den 12. Februar.

ll. [Handwerkerverein.] Die Versammlung des Handwerkervereins am Montag, den 10 d. Mts. wurde im kleinen Schützensaal unter Anwesenheit von Damen abgehalten. Es hielt in derselben ein Mitglied einen Vortrag über Fritz Reuter, und zwar in der Weise, daß derselbe zunächst einige Gedichte dieses allbeliebten Schriftstellers vortrug, dann über seine mannigfachen Lebensschicksale sprach und zum Schluß wieder einige besonders interessante Sachen aus seinen Werken verlas. Bezüglich der Lebensschicksale des Dichters entnehmen wir dem Vortrage Folgendes: Reuter ist am 7. November 1810 zu Stavenhagen in Mecklenburg-Schwerin geboren. Sein Vater war dort Bürgermeister und Stadtrichter, der nebenbei aber auch noch eine große Landwirthschaft betrieb und sich das Verdienst erwarb, die erste Bairisch-Bier-Brauerei in Mecklenburg errichtet zu haben. Er war ein ernster, strenger, rastloser, charactervoller, jedoch höchst unkindlicher Mann, zum Beamten und Verwalter geboren, der seinen Sohn zwar zum Character, aber nicht zum Dichter bilden wollte. Seine Mutter hatte dagegen einen sehr beweglichen Geist und eine lebendige Phantasie; sie begeisterte den Knaben schon früh für die großen Deutschen Dichter — leider starb sie, die Fritz Reuter nur im kranken Zustande gekannt hatte, schon früh, ehe die Erziehung des Knaben beendet war. Wesentlichen Einfluß auf die Einbildungskraft Reuter's hatte ferner auch „Onkel Herse", in dessen buntscheckiger und kindlich ausschweifender Phantasie etwas von der poetischen Lebenskraft spukte, die in Fritz Reuter Fleisch und Blut werden sollte. Dieser unterrichtete ihn auch im Schönschreiben, Orthographie, Rechnen unb Zeichnen. Im Jahre 1824 besuchte er das Gymnasium zu Friedland, wo er mit Vorliebe Geschichte, Geographie, Mathematik und besonders Zeichnen trieb. Da sein Vater ihn indessen zu einem Rechtsgelehrten machen wollte, so stimmten seine Neigungen wenig mit den Wünschen seines Vaters überein, der über seine Fähigkeiten zu zweifeln anfing. Indessen wurde die wissenschaftliche Bahn doch fortgesetzt und zwar von Ostern 1828 ab zu Parchim, wo damals treffliche Lehrer waren. 1831 besuchte er die Universität Rostock, verließ diese jedoch schon nach einem Semester und begab sich nach Jena, wo er seine Studien fortsetzen wollte. Leider kam es wenig zu diesen; desto mehr aber betheiligte er sich an Studentenverbindungen, die damals, namentlich in Jena, häufig politische Tendenzen verfolgten. Diese machten nicht nur gegen die Vielstaaterei Deutschlands Front, sondern auch gegen den damals noch immer von den Fürsten festgehaltenen Absolutismus, was zur Folge hatte, daß die Fürsten auf diese Verbindungen aufmerksam wurden. Verschiedene Raufereien und andere Ausartungen gaben diesen endlich die gewünschte Gelegenheit, gegen diese Verbindungen einzuschreiten. Die fraglichen Verbindungen wurden aufgelöst, zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Fritz Reuter, welcher sich, durch seinen Feuergeist getrieben, mit seiner ganzen Persönlichkeit in dieses tolle Getriebe hineingestürzt hatte, sah sich mit am Meisten kompromittirt, verließ in Folge dessen Jena und kehrte nach Stavenhagen zurück. Das sogenannte Frankfurter Attentat bewirkte nun zwar eine allgemeine Demagogenhetze, aber Fritz Reuter wäre von dieser verschont geblieben, hätte er nicht die Thorheit begangen und sich zur Fortsetzung seiner Studien nach Berlin begeben. Hier wurde auch er verhaftet; von dem nichtswürdigen Inquirenten Dambach wurden ihm unter dem Scheine freundlichen Wohlwollens Geständnisse entlockt, die allerdings nur in dem Tragen der Deutschen Farben und der Erstrebung der Deutschen Einigkeit bestanden, die aber doch für hinreichend befunden wurden, ihn hochverrätherischer Versuche zu beschuldigen und zum Tode zu verurtheilen, welche Strafe indeß Friedrich Wilhelm III. in eine 30jährige Gefängnißstrafe umwandelte. Mehrfache Reclamationen der Mecklenburgischen Regierung fruchteten wenig, und Reuter verbrachte 7 traurige Jahre in Preußischen Festungen, bis eine allgemeine Amnestie, die König Friedrich Wilhelm IV. nach seinem Regierungsantritt erließ, auch ihm die Freiheit brachte. Was sollte er aber jetzt beginnen? Ein Versuch, in Heidelberg seine juristischen Studien, die ihm übrigens nie behagten, wieder aufzunehmen, schlug fehl. Er wurde nun Landwirth, und endlich, da auch diese Branche seine Existenz nicht sicherte, Lehrer. 1851 gründete er sich ein bescheidenes, aber zufriedenes Heim, indem er ein liebes Weib heimführte. Diese nun folgende Zeit ist die Zeit seines rastlosen Schaffens. Seine ersten dichterischen Versuche in der Mundart seines Vaterlandes gab er unter dem Titel „Läuschen un Rimels" heraus. Sie fanden reißenden Absatz und schon nach zwei Monaten ihres Erscheinens war eine neue Auflage nöthig Solcher Erfolg ermunterte den Dichter zu weiteren Arbeiten. Er ist seit der Zeit Liebling des Deutschen Volkes geworden, welches seinen Namen stets neben den größten Heroen auf diesem Gebiete nennen wird. Soweit die Lebensgeschichte des Dichters. Der Sängerbund intonirte darauf einige Lieder, und nachdem denn der Vortragende noch einige Sachen aus Reuter's Werken vorgelesen hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

n. [Theater.] Freitag findet das Benefiz der Frau Raberg-Frohn statt. Die geschätzte Benefiziantin wird uns allseitig als eine höchst liebenswürdige Collegin geschildert und eine Bestätigung dieses Urtheils dürfte in dem Umstande zu suchen sein, daß sie zu ihrem Benefiz gerade das Produkt der Muse eines ihrer Collegen, des Herrn Mügge, gewählt hat. Wir leugnen nicht, daß uns Herrn Mügge's Leistungen anfänglich nicht sehr ansprachen, da er theils in undankbaren Rollen auftrat, theils in solchen, die mit seinen physischen Kräften nicht harmonirten. Wir sind aber auch gegenwärtig ebenso bereit unser bisheriges Urtheil dahin zu modifiziren, daß seine spätern Leistungen, namentlich in Lustspielen und als Bonvivant, einen gewandten und geistreichen Darsteller erkennen ließen, der alle Achtung verdient. Hiefür spricht auch der rege Besuch seines Benefizes. Ein gewandter und geistreicher Schauspieler braucht zwar noch immer nicht dieselben beiden Eigenschaften als Autor zu zeigen; berücksichtigen wir indessen die freundliche Aufnahme, die Herrn Mügge's Stück bei seinen Aufführungen in Berlin, und wenn wir nicht irren, auch in Graz und Breslau gehabt hat, und die wir aus einer persönlichen Kenntnißnahme für heute prognosticiren können, so dürfte es um so mehr Interesse erwecken, einen Autor als den Hauptträger seines Stückes in persona kennen zu lernen. Das Benefiz ist immer ein Sonnenblick auf der schwierigen, dornenvollen Bahn: Freitag gilt es, einer geschätzten Benefizianten und zugleich einem Autor aufmunternde Anerkennung zu Theil werden zu lassen!

Standesamtliche Nachrichten

vom 12. Februar.

Geboren: eine Tochter dem Premier-Lieutenant Ernst Adalbert Marty; dem Kaufmann Friedrich Wilhelm Betke; dem Schiffsbauer Martin Plett.

Gestorben: Stauer-Wittwe Henriette Zimmermann, geb. Meding, 77 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Louise Wischhusen mit dem Tribunals-Referendar Herrn Eichstädt in Königsberg, Fräul. Marta Tessarek in Lyck mit dem Apotheker Herrn Walter Lubenau in Marggrabowa, Fräul. Friederike Hollack mit dem Kaufmann Herrn Max Scheyder in Berlin.

Geboren ein Sohn: Herrn Albert Müller, Herrn H. Dannbauer in Königsberg, Herrn Kreisgerichtsrath Frost in Bartenstein, Herrn Otto Rumey in Rastenburg; eine Tochter: Herrn J. Willmann in Königsberg, Herrn Rechtsanwalt Hennig in Rössel, Herrn Pfarrer Ußczeck in Geyerswalde.

Gestorben: Frau Caroline Kehler, geb. Neumann, in Kalkeim, Fräul. Friederike Starke in Königsberg, Tochter Olga des Herrn J. Malotka in Domnau, Herr Postmeister Carl Wachowski in Johannisburg, Herr Kaufmann F. A. Sauer in Bromberg, Frau Johanna Kerschinsky, geb. Binner, in Ottenhagen, Herr Baumeister a. D. Friedrich Albert Quassowski in Bromberg, Herr Kaufmann George Heinrich Schmidtmann in Heiligenbeil.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Kaufleute: Heidenreich aus Königsberg, Brauereibesitzer Hundrieser nebst Gemahlin aus Tilsit.

British-Hotel. Kaufleute: Ebeling und Seidler aus Berlin, Planer aus Erfurt, Atelmann aus Fürth i. Bair, Gilles aus Lüttich, Zang aus Nürnberg, Stinske aus Königsberg; Fabrikant Kuttenkeuler aus Danzig, Kaiser aus Barmen, Glaß aus Breslau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Adelheid u. Bertha — Rimkus — 7.2 ab von Gravesend nach Helsingör.
Achilles — Rhetz — ? Philadephia, 7.2 Liverpool.
Medusa — Siedeberg — ? Newyork, 30.1 Oporto.

Marktbericht.

Memel, 12. Februar. Weizen, Neuschfl. — Mk. Roggen Neuschfl 4,75—5 Mk Gerste, Neuschfl. 4—4,50 Mk. Hafer Neuscheffel 2,30—2,60 Mk. Erbsen, weiße Neuschfl. — Mk. Erbsen, gr. Neuschfl. — Mk. Kartoffeln, Neuschfl. 2,60—3 Mk. Stroh pro Ctnr. 1,70 Mk. Heu pro Ctnr. 1,20—2 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Mk. Bauchfleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 0,70—0,80 Mk. Eier Schock 3,50 Mk. Flachs pro Ctr. 30 Mk. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbkm. 48—60 Mk. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbkm 36—45 Mk. Papierrubel — Mk.

Amtlicher Börsenbericht

Königsberg, den 11. Februar.

Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 119pfd. 162,25, 131pfd. 174, 128pfd. 178,75 Mk. bez., bunter 114pfd. 148,25 Mk. bez., russischer 118pfd. 136,50, 121/22pfd. 162,25 Mk. bez., rother 127pfd. 161,25, 162,25 Mk. bez.

Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 121- bis 122pfd. 107,50, 123pfd. 110, 124pfd 111,25, 127/28pfd. 115 Mk. bez., Termine unverändert, pro Februar 107 Mk Br., 105 Mk. bez., pro Frühjahr 112 Mk. Br., 110 Mk Gd., pro Mai-Juni 112 Mk Br., 110 Mk. Gd.

Gerste flau, große loco per 1000 Kil. 108,50, kleine 90 Mk. bez.,

Hafer unverändert, loco per 1000 Kil. 82, 83, 84, 100 Mk. bez., pro Februar 96 Mk. Br., 92 Mk. Gd., pro Frühjahr 98 Mk. Br., 94 Mk. Gd.

Erbsen still.

Kleesaat rothe loco per 50 Kil 30, 36 Mk bez., weiße 53, 57 Mk. bez., grüne 62, 54, 42 Mk. bez.

Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco Geld 52,25 bez. —, pro Juni 55, pro August 56,50 Mk. bez.

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco $52^3/_4$ Mk. Br., $52^1/_4$ Mk. Gd, — Mk. bez., kurze Lieferung —, pro Februar $52^3/_4$ Mk. Br., $52^1/_4$ Mk. Gd., pro März $53^1/_4$ Mk. Br., $52^3/_4$ Mk. Gd., pro Frühjahr $53^3/_4$ Mk. Br., $53^1/_4$ Mk. Gd., pro Mai-Juni $54^3/_4$ Mk. Br., $54^1/_4$ Mk. Gd., pro Juni $55^1/_4$ Mk. Br., 55 Mk. Gd, 55 Mk. bez., pro Juli $56^1/_4$ Mk. Br., $55^3/_4$ Mk. Gd., pro August $56^3/_4$ Mk. Br., $56^1/_2$ Mk. Gd., $56^1/_2$ Mk. bez., pro September $57^1/_2$ Mk. Br., 57 Mk. Geld.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Ruhig.	Februar 11. R.-Mk.	Februar 12. R.-Mk.
Roggen fest April-Mai	120,50	121
Roggen Mai-Juni	120,50	121
Hafer April-Mai	115	115
Petroleum loco	20,80	20,80
Spiritus loco	51,50	51,50
$4^1/_2$% Consolidirte Preußische Anleihe	105	105
$4^1/_2$% Ostpreuß. Pfandbriefe	102	102,10
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	142,90	142,40
Russisch-Englische Anleihe von 1872	83,30	83,70
Russ. Noten	195,60	195,35
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	194,50	194,90
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,15	168,15
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,23	20,23
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,44	20,44
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,65	80,65

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 12. Februar.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	743,2	SSO. 1	Nebel	+ 2	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	743,5	still 0	bedeckt	+ 1	
Swinemünde	742,8	do. 0	Nebel	0	
Kiel	741,0	SW. 4	do.	+ 2	
Skagen	fehlt				
Kopenhagen	740,7	SW 2	Nebel	+ 3	
Bornholm	741,4	do. 2	bedeckt	+ 4	
Stockholm	746,1	NNO. 4	do.	— 5	
Riga	742,7	still 0	Nebel	+ 1	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Westen äußerst stark gestiegen, Osten wenig verändert. Minimum Dänemark. Winde meist leicht bis frisch, Nordsee nördlich, Kanal und Finnland östlich. Wetter veränderlich, südliche Ostsee Nebel und fast Windstille.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Eingesandt.]

[Die Zölle auf landwirthschaftliche Produkte.] Herr Elsner von Gronow schreibt in der „D. L.-Z.":

Man begeht einen entschiedenen Fehler, wenn man die Zölle für landwirthschaftliche Produkte, die wir verlangen, in die Kategorie für Schutzzölle stellt.

Die Landwirthschaft verlangt keinen Zollschutz, sie verlangt nur, daß ihre Produkte nicht auf dem heimischen Markte höheren Steuern unterliegen wie fremde Produkte derselben Art, sie verlangt gleichen Wind und gleiche Sonne, um das Duell wegen Versorgung des heimischen Marktes mit den fremden Concurrenten durchfechten zu können.

Wenn der Fremde den heimischen Markt steuerfrei versorgen kann, während auf dem Produkte des heimischen Produzenten eine hohe Steuer lastet, so muß der heimische Produzent zu Grunde gehen, denn er hat den Wind und die Sonne feindlich, und kämpft, so lange fremde Produkte auf den heimischen Bahnen billiger gefahren werden als die inländischen, mit einer kürzeren Waffe gegen eine längere.

Bei der Industrie ist die Sachlage eine andere, sie verlangt in vielen Fällen einen wirklichen Schutzzoll, der höher ist als die Steuer, welche auf ihrem Fabrikate lastet. Wir wollen ihr denselben aber gewähren, damit sie sich des heimischen Marktes erfreuen und von demselben aus den fremden Markt erobern kann.

Merkwürdig ist es, daß große Preßorgane, wie z. B. die „Schlesische Zeitung", sich mit Hand und Fuß gegen die Getreidezölle sträuben, während sie sonst die eifrigsten Verfechter der Mahl- und Schlachtsteuer in den großen Städten sind.

Warum soll der Staat eine Steuerreform nicht adoptiren, die für die Stadt so außerordentlich zweckmäßig erachtet wird, warum soll er nicht eine Steuer vom Fleisch an der Grenze erheben, wenn uns fortwährend vorgehalten wird, wie zweckmäßig die Beibehaltung der Schlachtsteuer für Breslau war.

Wir haben für die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer plaidirt, aber nur weil wir die inneren Schranken niedergerissen haben wollten, weil wir freie Bewegung für unsere Produkte in unserm eigenen Vaterlande wünschen und dagegen waren, daß jede Kornmauer einen kleinen Zollstaat für sich bildet; indem wir mit Herrn Rickert den Antrag auf Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer einbrachten und durchsetzten, bahnten wir der Möglichkeit den Weg, die Mahl- und Schlachtsteuer an die Grenze zu legen und eine gleichmäßige Besteuerung für Stadt und Land in Bezug auf Einkommen- und Klassensteuer herbeizuführen, hätten wir damals nicht die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer durchgesetzt, dann wäre es schwierig gewesen, jetzt für Getreide- und Viehzölle zu plaidiren, weil dann in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Orten eine Doppelbesteuerung eingetreten wäre.

Wenn uns übrigens von anderer Seite die Beschränkung der Handelsfreiheit fortwährend vorgehalten wird, so möchten wir doch darauf hinweisen, daß der Handel, wenn auch ein wichtiger Faktor im Staatsleben, doch nur ein Diener der Production ist, daß also in allen Staatsangelegenheiten zuerst die Production und dann der Handel berücksichtigt werden muß.

Die Aufgabe des Handels und der Verkehrsanstalten ist, dem Produzenten die Zeit und Mühe zu ersparen, welche er sonst auf den Umtausch seiner Produkte verwenden muß, als Belohnung für diese Dienste eignen sich Handel und Verkehr einen Theil der Production zu, ist dieser Theil größer als der Werth der Produkte, welche der Produzent vermöge dieser gewonnenen Zeit und Mühen mehr erzeugen kann als er dies sonst im Stande gewesen wäre, dann kann er die Vermittelung des Handels und der Verkehrsanstalten entbehren, indem er den Umtausch und den Transport selbst übernimmt.

Nur der Produzent, sei er Landwirth, Bergmann oder Industrieller, mit seinen Arbeiten erhält den Staat, der Kaufmann und der Verfrachter sind seine Gehilfen, denen er für ihre Mühe einen Theil seiner Produktion abgiebt; das Militär und die Beamten werden von den Produzenten bezahlt, damit er in seiner Produktion nicht gestört werde; sie leben davon, daß sie im Dienste des Prozudenten einen Theil der Produktion sich aneignen und müssen je nach dem Werth der Dienste bezahlt werden.

Von allen Produzenten sind aber die Landleute Deutschlands die zahlreichsten und wegen der Größe ihrer Produktion die wichtigsten; auf ihren Schultern ruht die Erhaltung des Staates. Bei der Vertheilung der Lasten und Abgaben ist daher ihre Stimme zuerst zu hören, was leider in den letztvergangenen Zeiten nicht geschehen ist.

Hoffen wir, daß jetzt ein Umschwung in den Meinungen eintreten wird und daß die Ansichten von Bamberger und Consorten, die nur Vertreter des von der Produktion lebenden Handelsstandes sind, in den Hintergrund gedrängt werden.

M | **A. u. Conf.** i. III. d. 14. Febr e. Ab. 7½ U.

Anzeigen.

Heute früh 12½ Uhr wurde meine liebe Frau Emilie, geb. Stellmann, von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden, was hiermit Freunden und Bekannten anzeigt

Ambrosius, Gerichts-Actuar.

Memel, den 12. Februar 1879.

Gestern starb, 5 Tage nach der Geburt unseres zweiten Söhnchens, meine innig geliebte Frau Sophie, geborene v. Goßler. Dies zeigt, statt jeder besondern Mittheilung, tiefbetrübt an

Carl v. Plehwe,
Königl. Staats-Anwalt.

Tilsit, den 11. Februar 1879.

Benefiz-Anzeige.

Freitag, den 14. Februar, zum Benefiz für Frau Meta Raberg-Frohn.

Zum 1. Male

Ohne Namen u. Rang.

Original-Schauspiel in 5 Akten von **E. A. Mügge.**

Da dieses Stück in allen Städten, wo es aufgeführt wurde, und besonders in Berlin, großen Beifall gefunden hat, so glaube ich annehmen zu dürfen, daß dasselbe durch die persönliche Inscenirung und Mitwirkung des Autors für das hochverehrte Publikum Memels von doppeltem Interesse sein wird und habe es zu meinem Benefiz gewählt, zu dessen recht zahlreichem Besuch ich ganz ergebenst einlade.

Meta Raberg-Frohn.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 14. Februar. Zum Benefiz für Frau Raberg-Frohn: Zum 1. Male: „Ohne Namen und Rang". Characterbild in 5 Akten von Ernst Alexander Mügge.

Sonntag, den 16. Februar. Zum 1. Male: „Nette Leute". Posse mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern von Weller u. Salingrée.

Montag, den 17. Februar. Zum 1. Male: „Der Rettigjunge". Bild aus dem Volksleben von Lubojatzky.

H. Lincke.

Männer-Turnverein.

Donnerstag, d. 13. d. M., Abends 8½ Uhr, im Fischer'schen Saale

gemüthliche Vereinigung.

Der Vorstand.

Restaurant de Comin.

Donnerstag, den 13. u. Freitag, den 14. d.,

zwei letzte Concerte.

Rappaport.

Schützen-Haus.

Dienstag, den 18. Februar 1879

IV. Abonnements-Concert.

H. Roedel.

Gieding's Restauration.

Heute Abend von 6 Uhr ab **Kartoffelflinzen**, vielseitigem Wunsche nachkommend, ein gutes Glas **Braunbier** vom Faß.

Nach Libau Donnerstag und Montag früh **Gelegenheit.**

E. Petereit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt"

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Bestellungen auf trockene Achtelenden, Kopfklötze nimmt entgegen Schwarten, Dielen-

H. Lundgreen.

Prachtphotographie.

Empfohlen von der Königl. Regierung zur Einführung für Lehrzwecke in den Schulen und Erziehungsanstalten.

Der Erste Deutsche Kaiser

aus dem Hause Hohenzollern,

nach dem Oelgemälde v. G. Bartsch. Phot. v. W. Berndt. Tableaux in künstlerischer Behandlung mit den Portraits von 18 Hohenz. Regenten von 1415—1861 (Regierungsantritt unseres Kaisers) mit den Provinzialwappen, dem Denkmal auf dem Kreutzberg, der Siegessäule, dem Königlichen Schloss zu Berlin, der Hohenzollernburg, Sanssouci und Babelsberg.

I. Grösse 56 × 74 ctm. 10 Mark. II. Grösse 46 × 62 6 Mark.

Zu Geschenken, für Bureaux und öffentliche Locale sehr geeignet versendet die photographische Kunstanstalt

Dresden, Pragerstr. 39. **W. Berndt.**

In Heften von je 3 Bogen in hoch 4°. Etwa 30 Hefte bilden einen Band. Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Gratis empfängt jeder Subskribent einen geographisch-statistischen Atlas von 30 Blatt.

Auflage **25,000.** | **Eine neue Subskription** | Auflage **25,00.**

eröffnet die Unterzeichnete von jetzt ab auf das regelmässig erscheinende populäre Prachtwerk:

Otto Spamer's Illustr. Konversations-Lexikon für das Volk.

Zugleich ein Orbis pictus für die studirende Jugend.

Ausgabe I. In *Heften* à 5 Sgr. — Ausgabe II. In *Thalerlieferungen* (umfassend je 6 Hefte) à 1 Thlr. — Ausgabe III In *Bänden* (umfassend etwa 30 Hefte). Preis pro Band geheftet etwa 5 Thlr., elegant in Halbfranz gebunden etwa 6 Thlr.

Allen Abonnenten wird ein **geographisch-statistischer Atlas von 30 Blatt**, während des Erscheinens des letzten Bandes **unentgeltlich** geliefert. Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen, hält behufs Einsichtsnahme das **erste** Heft, sowie den **ersten Band** auf Lager und liefert **gratis** einen ausführlichen **Prospekt** sowie ein aus den verschiedensten Theilen der ersten zwei Hauptbuchstaben zusammengestelltes **Probeheft**, auf Wunsch **direkt, franco.** Die bereits erschienenen Hefte können in beliebigen Terminen nachbezogen werden.

In Memel zu beziehen durch **R. Schmidt's** Buchhandlung, vorm. Ed. Schnée.

Auflage **25,000.** | Auflage **25,000.**

Gratis empfängt jeder Subskribent einen geographisch-statistischen Atlas von 30 Blatt.

Mit ca. 6000 Illustrationen, 40—50 werthvollen Extrabeigaben, Bunt- und Tonbildern in brillanter Ausstattung.

Die Gartenbau-Schule Althof-Ragnit

beginnt **am 1. April** einen neuen Lehr-Cursus, zu welchem noch Zöglinge angenommen werden. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Vorsteher Rittergutsbesitzer **P. Mack Althof-Ragnit.**

Strohhüte zum Waschen und Umformen, werden entgegengenommen bei **M. Lindenstrauss.**

Zeitungs-Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse, Berlin,

Centralbureau: SW. Jerusalemerstr. 48

befördert **Annoncen** aller Art z. B. Geschäfts-Anzeigen, Pacht-, Heiraths-, Stellegesuche, Guts- und Geschäfts-An- und Verkäufe 2c. an alle gewünschten, oder für den jeweiligen Zweck

geeignetsten Zeitungen

und berechnet nur die

Original-Preise

der Zeitungs-Expeditionen selbst. Tägliche prompte Expedition aller eingehenden Ordres. Strengste Discretion in allen Fällen. **Rabatt** bei belangreichen Aufträgen. **Beläge** resp. Belegs-Ausschnitte auf Wunsch über jedes Inserat. **Kostenvoranschläge** und Zeitungs-Verzeichniß gratis und franco.

Die **Expedition dieses Blattes** übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Institut.

Seit 20 Jahren vorzügl. bewährt:

Timpe's Kindernahrung Kraftgries.

Lager bei R. Guttzeit.

Schlummerpunsch, Franzbranntwein

empfiehlt **Franz Born.**

Alle Sorten von **Dielen, Planken, Kreuzhölzern** und **Sechstelholz** sind billigst zu haben bei

Meyer Lewy, hintere Werftstr. 3/4.

Das vorzüglichste Recept

den besten alten **Nordhäuser Korn** sich selbst herstellen zu können, wird für 6 Mark abgegeben. Unkosten gering. Adressen unter Beifügung von 10 Pf.-Marke zur Antwort unter **R. S. 908** an **Rudolf Mosse, Halle a./S.** erbeten.

Huste-Nicht*) von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau, Honig-Kräuter-Malz-Extrakt und -Caramellen*)

*) Zu haben in Memel in der Kgl. priv. Grünen Apotheke des Herrn **Ed. Tacht.**

Anerkennung. Ihr **„Huste-Nicht"** hat bei mir in Kurzem Großes geleistet, indem nach dem Gebrauch von kaum einer Flasche ein **hartnäckiger Husten** radikal beseitigt war. Ich glaube denselben deshalb angelegentlichst als Heilmittel empfehlen zu müssen.

Königberg, im Oktober 1878.

Jagielski, Polizei-Rath.

Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein **Dankschreiben Sr. Durchlaucht des Deutschen Reichs-Kanzlers Fürsten von Bismarck.**

Koscher Tokayer

Franz Born.

Dr. Romershausen's

Augen-Essenz.

Schutz-Marke gesetzlich deponirt.

F. G. Geiss, Aken an der Elbe.

pro 1/1 Fl. 3 M. — 1/2 Fl. 2 M. incl. Verpackung.

34er Jahresbericht und Gebrauchs-Anweisung auf Verlangen gratis.

Aufträge nimmt **Robert Guttzeit,** Droguen-Handlung, entgegen.

Beste Kaminkohlen

zur Ofenheizung offerirt billigst

R. Muschinsky.

Gut schmeckender Sauerkohl ist zu haben bei

Wittwe **Liedtke,** Friedrichsmarkt.

Viele Schweine

sind billig zu verkaufen bei **Nettbohm.**

Zwei junge gute Kühe

eine hochtragend, eine frischmilchend, sind Wirthschaftsveränderungshalber zu verkaufen. Näheres bei Fuhrhalter **Ball.**

Ein Flügel billig zu verkaufen, Kehrwiederstr. Nr. 1, eine Treppe hoch, rechts.

Joh. Skuddies.

---

60 Ctr. gutes Pferdeheu

sind zu verkaufen. Zu erfragen bei Gastwirth **Naujoks** in **Schmelz.**

Strafresolute und Actenbogen

für die Herren Amtsvorsteher

zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Ein **Kinder-Stola** ist verloren gegangen. Abzugeben

Friedrich-Wilhelm-Straße 1.

Ein tüchtiger Commis (Materialist), der fertig Littauisch spricht, findet sofort ein günstiges Engagement. Reflectanten wollen selbst geschriebene Bewerbungen nebst Abschrift ihrer Zeugnisse in der Expedition dieses Blattes sub K. niederlegen.

Ein junger Mann mit mäßigen Ansprüchen, der eine gute Handschrift hat und die gewöhnlichen Comtoirarbeiten versteht, wird von gleich für ein Comtoir gesucht. Selbstgeschriebene Offerten mit Angabe der früheren Stellung sind in der Expedition dieses Bluttes sub **B.** abzugeben.

Einen **Lehrling** sucht

Bäcker **Plewe,** Sandwehrstraße 4.

Ein tüchtiger **Kutscher** wird gesucht Marktstraße 44/45.

Eine gesunde Amme

mit kräftiger Nahrung für ein 2½ Monate altes Kind wird sofort gesucht. Meldungen Libauerstraße No. 37 c.

Ein tüchtiges Dienstmädchen fürs Land wird gebraucht. Persönliche Meldungen werden entgegen genommen

gr. Wasserstr. 19, eine Treppen.

Milchcomptoire werden gesucht. Meldungen befördert die Expedition dieses Blattes.

Eine sehr gute und billige Pension für Schüler für sogleich oder Ostern. Näheres bei Herrn Professor **Paulsen.**

Eine für einzelne Personen passende Wohnung ist billig zu vermiethen

Quellgasse No. 3.

Marktstraße 31/32 ist eine Wohnung aus 4 Zimmern und Zubehör von sogleich zu vermiethen.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Ernst Louis Krohmann zu Memel hat für seine Ehe mit Maria Magdalena, geb. Schibrowsky, durch Vertrag vom 30. Januar 1879 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen. Dies ist eingetragen am heutigen Tage zufolge Verfügung vom 10. Februar 1879 unter No. 198 des Registers zur Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft.

Memel, den 10. Februar 1879.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird hierdurch aufgefordert, die rückständigen Gas-Consum-Reste pro Dezember pr. binnen 8 Tagen an die Stadt-Kasse zu zahlen, andernfalls die Leitungen geschlossen werden.

Memel, den 12. Februar 1879.

Der Magistrat.

Ein **Hase** soll **Donnerstag, d. 13. d. M., Vorm. 11 Uhr,** auf dem Stadthofe meistbietend verkauft werden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 37. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Donnerstag, den 13. Februar 1879.

Lb. Haus der Abgeordneten.

48. Plenarsitzung. Montag, 10. Februar.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 32 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus tritt sofort in die dritte Berathung des Etats. In der Generaldiskussion wird das Wort nicht verlangt.

Bei der Centralverwaltung der Domänen und Forsten ergreift das Wort der

Abg. v. Meyer (Arnswalde), um sich in tadelnder Weise gegen das bisherige System der Verpachtung von Domänen und Forsten auszusprechen.

Bei dem Etat der Verwaltnng der direkten Steuern bespricht

Abg. Richter (Hagen) die schädliche Wirkung der Erhöhung der Gebäudesteuer, er bitte mit der Revision derselben vielleicht noch ein Vierteljahr zu warten.

Finanzminister Hobrecht meint, ein Aufschub der Revision um ein Vierteljahr sei von gar keiner Bedeutung. Man beabsichtige ja nicht nur eine Erhöhung der Gebäudesteuer, sondern eine gerechtere Vertheilung derselben. Es laufe ja jetzt der Termin von 15 Jahren ab, an dessen Ende nach dem Gesetz eine Revision stattfinden müsse.

Abg. v. Ludwig findet diese Bestimmungen ganz gerechtfertigt; die Gebäude vermehrten sich ja mit jedem Tage, während in demselben Maße der Grundbesitz sich vermindert, namentlich um Berlin herum zeige sich das deutlich.

Abg. Richter (Hagen): Jedes neugebaute Gebäude wird ja so wie so sofort versteuert; weshalb ist Revision nothwendig? übrigens glaube ich, daß die Besitzer der Gemüsefelder bei Berlin sich sehr gern ihr Terrain haben abkaufen lassen; sie sind ja zum Theil Millionäre dabei geworden. (Heiterkeit).

Nach einigen Bemerkungen des Abg. v. Ludwig wird die Diskussion geschlossen und der Etat genehmigt.

In dem Etat der Eisenbahnverwaltung liegt ein Antrag Virchow und Genossen vor, welcher lautet: „Das Haus wolle beschließen, die Regierung aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, daß der Verkauf von Zeitungen, deren Erscheinen nicht durch das Gesetz untersagt ist, auf den Eisenbahnstationen dnrch die Verwaltung nicht gehindert werde.“

Unter großer Spannung des Hauses erklärt

Minister Maybach Folgendes: Die Informationen, die ich nach der neulichen Debatte eingezogen, haben ergeben, daß nach einer Verfügung meines Amtsvorgängers es den Direktionen zur Pflicht gemacht war, offenkundig reichsfeindlichen Blättern die Colportage zu untersagen (Hört! links). Ich habe im Juni v. J. Veranlassung genommen, diese Verfügung mit Bezug auf sozialdemokratische und unsittliche Schriften und auf die Photographien von Hödel und Nobiling in Erinnerung zu bringen. Auf Grund dieser Verfügung ist nun im Dezember. v. J. der „Frankfurter Zeitung“ der Debit entzogen worden; auf Grund der eingegangenen Beschwerde wurde nach Anhörung des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden, der die Haltung der „Frankfurter Zeitung“ allerdings nicht als reichsfreundlich bezeichnen konnte, das Verbot bestätigt. Das ist das Thatsächliche. Mein Standpunkt in dieser Sache ist nun folgender: „Man darf eine Einschränkung der Auswahl der Lectüre des reisenden Publikums lediglich nur in der Beziehung eintreten lassen, als es sich um Druckschriften handelt, welche dem Gesetze verfallen. Ich bin also mit der Tendenz des Antrages Virchow einverstanden und habe bereits die nöthigen Schritte zur Abhilfe gethan (Lebhafter Beifall).

Abg. Windthorst (Meppen) hofft, daß diese Abhülfe eine generelle sein wird.

Der Antrag Virchow wird mit großer Majorität angenommen.

Abg. Richter (Hagen) beantragt von der Regierung eine Denkschrift zu fordern, in welcher die Gründe ziffermäßig dargelegt sind, welche die Beschränkung von Differentialtarifen seit dem März 1878, namentlich in Bezug auf Holz, Mehl, Weintrauben und Hammel veranlaßt haben und welche Wirkungen sich daraus für die betreffenden Consumenten- und Produzenten-Kreise ergeben haben.

Ein Regierungs-Commissar legt die Ursachen zur Veränderung der Differentialtarife dar.

Abg. Richter (Hagen) ist nicht damit zufrieden und verlangt ziffermäßige Begründung. Redner polemisirt sodann gegen die Ausführungen des Fürsten Reichskanzler im Abgeordnetenhause im März v. J.; die in dieser Rede aufgestellten Behauptungen seien absolut nicht zutreffend; es müsse eine sehr unwissende und unbedeutende Persönlichkeit sein, welche dem Reichskanzler das Material zu dieser Rede gegeben habe. Die Statistik allein könne Klarheit in diesen Fragen schaffen. Er bitte deshalb seinen Antrag anzunehmen.

Minister Maybach wundert sich, daß so spezialisirte Auseinandersetzungen bei der 3. Berathung des Etats vorgebracht würden. Er wolle nur bitten, daß aus seinem Nichteingehen auf di[illegible] nicht der Schluß gezogen werde, als stimme er den Worten des Vorredners zu.

Abg. Hintze (Mühlenbesitzer in Merseburg) führt aus, daß die Aufhebung der Differentialtarife auf Mehl nur den Englischen Müllern zu Gute komme und daß eine gesetzliche Regelung der Tarifsätze unmöglich sei.

Abg. v. Rauchhaupt: Die einzelnen Debatten des Abgeordnetenhauses über Tarife stellten das Urtheil über diese Dinge doch nicht klar; man möge doch die Debatte bis zum Reichstage vertagen und der Geschäftslage des Hauses Rechnung tragen. Er müsse jedoch bemerken, daß der Erlaß eines Tarifgesetzes dringend nothwendig sei, damit endlich das Schwanken der Tarife aufhöre.

Abg. Moßner bittet die Regierung, mehrere Petitionen über Tarife zu berücksichtigen.

Abg. Richter (Hagen): Er bekomme vom Minister auf alle seine Ausführungen entweder die Antwort: „Das gehört vor den Reichstag“ oder „das ist die dritte Lesung“. Die Regierung allein habe Schuld an der schlechten Geschäftslage, weil der Reichstag so früh einberufen sei. Im Uebrigen müsse er Herrn Rauchhaupt bemerken, daß eine gesetzliche Fixirung der Tarife ganz unmöglich sei; man dürfe dem Handel und Verkehr keine so schwere Fessel anlegen.

Nachdem ein Antrag des Abg. Windthorst (Meppen) auf Verweisung des Antrages Richter an die Budget-Commission abgelehnt, wird der Antrag Richter angenommen.

Mit Rücksicht auf den Minister des Innern, dessen Anwesenheit im Herrenhause bald nöthig ist, unterbricht das Haus die Debatte über die Eisenbahnverwaltung, um zunächst den Etat des Ministeriums des Innern zu berathen.

Abg. Dr. Zimmermann betont die Nothwendigkeit der Reform der Berliner Polizei und bekämpft die Vermehrung der Anzahl der Executivbeamten, gemäß seinen Ausführungen bei der zweiten Lesung.

Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch bespricht die Behauptungen des Abg. Richter (Hagen) bei der 2. Berathung betr. der Kosten der Kreisordnung; die Informationen des Herrn Richter seien höchst unlauter sein Gewährsmann Herr Dr. Mendel habe nicht bona fide gehandelt.

Abg. Richter (Hagen) erwidert, daß er schon bei der 2. Lesung betont habe, er sei nicht vollständig informirt. Die Hauptpunkte seiner Behauptungen seien jedoch Thatsachen.

Abg. Dr. Virchow wünscht, daß der Ton, den die Herren von der freiconservativen Partei anschlagen, etwas gemäßigter werde und

Abg. v. Minnigerode erinnert daran, daß man bei der 3. Lesung stehe.

Der Etat des Ministeriums des Innern wird genehmigt.

Das Haus setzt die Berathung über die Eisenbahnverwaltung fort. Beim Extraordinarium, Tit. 20 (Centralbahnhof in Franfurt a. M.) bittet

Abg. Dr. Virchow das Haus, das Geld für diesen Bahnhof nicht zu bewilligen, der Platz dafür sei schlecht ausgewählt und der Bau zu kostspielig veranschlagt.

Regierungs-Commissar Schuhmacher und Abg. Dr. Hammacher bitten dagegen bei den Beschlüssen zweiter Lesung stehen zu bleiben. Man dürfe einem so anerkannt dringenden Bedürfniß gegenüber die Summe nicht absetzen.

Abg. Windthorst (Meppen): Das Land könne keine so kostspielige Bauten ausführen; die jetzigen Zustände seien durchaus erträglich. Er bitte den Tit. zu streichen, zumal auch die mitbetheiligten Staaten Baden und Hessen durch dies Projekt geschädigt werden.

Abg. Dr. Lasker führt aus, daß der gegenwärtige Zustand der Frankfurter Bahnhöfe geradezu lebensgefährlich und polizeiwidrig; man könne unmöglich verkennen, daß die Dinge nicht mehr so weiter gehen könnten, man müsse froh sein, daß noch kein Abgeordneter zu Schaden gekommen sei. Wenn sich die betreffenden Staaten geschädigt fühlten, könnten sie ja eine gerichtliche Klage anstrengen.

Abg. Dr. Virchow meint, wenn man bei 28 Mill. Baukosten 17 Millionen durch Veräußerung von freiwerdenden Grundstücken zurückerhalten wolle, so müsse das als „schlimme Gründung“ bezeichnet werden. Die vorkommenden Unglücksfälle dürfe man doch unmöglich auf Rechnung der Frankfurter Bahnhofs-Einrichtungen setzen.

Minister Maybach: Mit Baden und Hessen werde sich die Preußische Regierung hoffentlich gütlich einigen. 1870/71 habe sich deutlich gezeigt, daß die Zustände auf den Frankfurter Bahnhöfen gradezu ein Hinderniß für die Beförderung der Truppen gewesen seien. Die Regierung könne ihre Hand nicht dazu bieten, diese Zustände noch ein Jahr länger aufrecht zu erhalten. — Der Tit. 29 wird mit geringer Majorität bewilligt.

Bei dem Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung fragt Abg. Dr. Virchow nach dem Stande der Verhandlungen mit den Hessischen Agnaten; Minister Hobrecht bedauert keine Auskunft geben zu können.

Bei dem Etat der Bauverwaltung fragt Abg. Berger, auf welchem Wege der Minister die Beschlüsse des Hauses betreffend die Bahn Suhl-Grimmenthal erledigen werde.

Minister Maybach verspricht das Seinige zu thun; er müsse sich jedoch zuvor mit dem Herrn Finanzminister auseinandersetzen.

Bei dem Etat der Justizverwaltung wiederholt Abg. v. Ludwig von den Mißfallsbezeugungen des Hauses öfters unterbrochen, seine Anklage gegen den Staatsanwalt Feige, der in dem Prozesse Diest-Daber contra Bismarck durch Verlesung eines anonymen Schriftstückes, das voller Unwahrheiten gegen den Angeklagten strotzte, sich gegen § 186 des Reichsstrafgesetzbuches schuldig machte. Als Redner auf die neulichen Ausführungen des Abg. Lasker eingeht, und vom Hause nnd Präsidenten wiederholt zur Sache gerufen wird, bemerkt er, Herr Lasker hat sich neulich als freiwilligen Staatsanwalt gerirt, also gehört es zum Justizetat. (Stürmische Heiterkeit.) Schließlich sieht sich der Präsident genöthigt, das Haus darüber abstimmen zu lassen, ob der Abg. v. Ludwig noch weiter sprechen solle oder nicht. Das Haus verneint diese Frage mit großer Majorität (dagegen stimmen der größte Theil des Centrums und einige Konservative). Der Abg. für Glatz verläßt die Tribüne.

Abg. Dr. Horwitz bedauert, daß er mit dem Vorredner zugleich sich zum Wort gemeldet habe. (Murren im Centrum); Herr v. Ludwig habe die Zeit des Hauses ungebührlich lange in Anspruch genommen. (Murren). Redner verbreitet sich sodann über die Verhältnisse der Rechtsanwälte und Notare in der neuen Justizornanisation.

Abg. Dr. Zimmermann: Es existire eine Bestimmung, daß Gefangene, wenn sie $^3/_4$ Jahre ihrer Strafzeit verbüßt hätten, auf ihren Antrag aus der Haft vorläufig entlassen werden können; er bitte die Regierung dafür zu sorgen, daß den Gefangenen auch diese Bestimmungen mitgetheilt werden.

Abg. Kob bittet die Gehälter der Gerichtskassenbeamten zu erhöhen.

Regierungs-Kommissar Rindfleisch bedauert, daß dem keine Folge gegeben werden könne.

Der Etat des Justizministers wird genehmigt, ebenso der Etat der Gestütsverwaltung nach kurzer Debatte zwischen den Abgg. Hundt v. Hafften, Frentzel, Dirichlet und dem Minister Friedenthal über bessere Zuchtung in den Gestüten.

Um 4 Uhr vertagt sich das Haus bis Abends $7^1/_2$ Uhr; um den nicht erledigten Cultusetat zu berathen.

Lb. Herrenhaus.

10. Plenarsitzung. Montag, 10. Februar.

Das Herrenhaus berieth heute zunächst über das Domstiftergesetz. Nach längerer Debatte wird der Entwurf in der Fassung der ursprünglichen Regierungsvorlage genehmigt. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses verworfen. Sodann folgen die Petitionsberichte. Die Petitionen der Forstgenossenschaften zu Hemeringen und Marienhagen (Hannover) wurden der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen, und die Petitionen der Kirchspielschreiber im Lande Hadeln und der Rechtsanwälte in Wiesbaden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Die Gesetzentwürfe über Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen und betreffend die Uebergangsbestimmungen zur Civilprozeßordnung werden gemäß den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. Morgen: Hinterlegungsordnung und Petitionen.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Der Baron erhob sich rasch und wandte sich geringschätzig ab.

Dem Bauer stieg das Blut in's Gesicht. Dessen ungeachtet sagte er mit Selbstbeherrschung:

„Ich werde mich kurz fassen, Herr Baron.“ Dann fuhr er fast weich fort: „Ich würde Sie nicht behelligen, wüßte ich einen anderen Ausweg. Meine Frau ist früh gestorben. Sie hat mir ein einziges Kind, eine Tochter hinterlassen. Sie ist meines Herzens einzige Lust und Freude, und auch mein Bruder, dessen Ehe nicht mit Kindern gesegnet ist, theilt diese Liebe zu dem Mädchen. Die Leute sagen, sie sei schön, ich dagegen weiß nur, daß sie rein ist wie Gold und froh wie die Amsel in den Baumzweigen. Ich habe sie aufwachsen lassen, fröhlich und frei, und mein Bruder drüben im Pfarrhause erzog sie zum Guten und Schönen. Ich übernahm von meinem Vater den Bisplinghof im besten Zustande; ich habe geschafft mein Leben lang, damit sie es dermaleinst gut habe und sich einen Mann nehme nach ihrer Wahl und mit ihm frei und unabhängig von Jedermann wohne anf dem Gute. Und jetzt sehe ich, daß alle meine Sorgen unnütz waren, — denn Ihr Herr Sohn da hat meiner Marie den Kopf verdreht nnd ihr das Herz schwer gemacht; er hat es zu verantworten, daß das Lebensglück des Mädchens vernichtet ist.“

„Ich nehme jede [illegible]ntwortung auf mich,“ fiel

Udo, zwischen beide Männer tretend, ein, „ich werde Marie glücklich machen, denn ich meine es ehrlich."

Der Bauer maß ihn mit einem betrübten Blick.

In des Barons Gesicht aber kämpften Verwunderung und Zorn.

„Fahren Sie fort," sagte er kurz, „meine Zeit ist gemessen. Weshalb erzählen Sie mir die Liebesgeschichte Ihrer Tochter?"

„Weßhalb Ihnen? Weil ich Sie als Vater ersuche, Ihre väterliche Gewalt auf Ihren Sohn auszuüben und denselben sein Ehrenwort geben zu lassen, den Frieden meiner Tochter ferner nicht zu stören und den Gedanken an eine Heirath aufzugeben."

Der Baron lachte spöttisch.

„Was fällt Ihnen ein?" fragte er, „ein Baron von Ramberg die Tochter eines Bauern heirathen?"

„Das hat er allerdings versprochen und ein Ehrenmann hält sein Wort, wenigstens halten wir Bauern es so," erwiderte der Andere in einem Anflug von Bitterkeit. „Indessen, ich entbinde ihn gern noch jetzt von seinem Versprechen, ehe es zu spät geworden ist und deshalb eben kam ich hierher, um so mehr, als ich Ihren Sohn und Sie dazu für Ehrenmänner halte. Ich fürchte keineswegs, daß meine Tochter dem jungen Baron jemals in Unehren angehören werde, das ist ein Ding der Unmöglichkeit. So weit kann sich eine Bisplinghof nicht vergessen. Aber wenn er sein Wort auch hält und sie heirathet, so wird sie dennoch elend werden und ich meine Tochter verlieren auf immer. Lassen Sie das Mädchen bleiben, wo sie ist. In Feld und Wald ist allein der Boden auf dem sie gedeiht; lassen Sie das Kind in seinem Stande und heirathen, in seinem Kreise. Man verpflanze sie nicht auf fremdem Boden, auf dem sie vergehen, verdorren muß. Von dem jungen Herrn will sie nicht lassen, hat sie erklärt, und doch ist es vielleicht noch Zeit."

„Ich bitte Sie," wandte er sich jetzt an Udo, „deshalb flehentlich, lassen Sie ab von meinem Kinde; es ist besser, wenn Sie jetzt Ihr Wort zurücknehmen, als daß Sie Marien später das Herz brechen. Bedenken Sie, es ist mein einziges Kind, mein ganzes Lebensglück."

Darauf wandte er sich wieder zum Baron Egon:

„Und Sie, Herr Baron, Sie wünschen die Heirath ja eben so wenig als ich — werfen Sie Ihr väterliches Wort dazwischen."

Baron Egon blickte den Bauern starr an. Das hatte er denn doch nicht erwartet, daß dieser Hofschulte eine Heirath seiner Tochter mit einem Standesherrn verschmähen könne; seinem Adelsstolze kam das wie eine Unverschämtheit vor. Es erschien ihm überhaupt diese vertrauliche Besprechung in einer Familienangelegenheit als eine Demüthigung. Er sagte mit eisiger Kälte:

„Mein Sohn ist majorenn. Es ist gegen meine Grundsätze, in solche Liebesaffairen mich einzumischen. Uebrigens zweifle ich nicht, daß er die Liebschaft aufgeben wird."

„Liebschaft?" rief Udo. „Dein Sohn, Vater, spielte niemals mit Mädchenherzen." Dann sagte er ruhig: „Ich erkläre Dir und Mariens Vater hiermit feierlich, daß ich niemals von ihr lassen, nie eine Andere heirathen werde. Mag auch geschehen, was da wolle, ich werde mein Wort halten — Marie wird mein Weib!"

Das Antlitz des stolzen Edelmannes wurde dunkelroth vor Zorn und seine Augen sprühten Blitze auf den unerschrockenen Sohn.

„Jeder ist seines Glückes Schmied," entgegnete der Baron achselzuckend. „Du kennst nun meine Ansichten. Erwäge wohl, Udo, was Du thust und die Folgen Deiner Thorheit. Für mich bleibt Marie Bisplinghof, und wenn Du ihr ein Königreich zu Füßen legtest, ewig nur Deine Geliebte. Es ist auf Erden Alles weise eingerichtet, streng sind die Grenzen zwischen Hoch und Niedrig gezogen. Das glaubt auch jener Mann. Denkst Du, ich würde freventlich diese geheiligten Schranken durchbrechen? Versuche Du es! Bedenke aber, es ist Vermessenheit. Das Eine halte fest als meinen unabänderlichen Willen: Die Heirath, wenn sie zu Stande kommt, trennt uns, sie nimmt Dir den Vater und das Vaterhaus. Ich hoffe, auch diesen härtesten Schlag zu ertragen! Mein Weib, Deine Brüder starben dahin; ich opfere auch Dich, mein letztes Kind, denn fest stehen, wie die Felsen unseres Stammschlosses, meine Grundsätze; ich thue nur, was ich für recht erkannt. So mag immerhin mein Stamm aussterben. Es ist besser, ich breche den kranken Zweig vom gesunden Baume, als daß ich dulde, daß der ganze Stamm verderbe.

Das ist mein letztes Wort; ich habe es Dir in des Freischulten Gegenwart gesagt, damit auch er sich keinen glänzenden Illusionen hingiebt über das, was seine Tochter zu erwarten hat, und darüber, was sie in meinen Augen bedeutet, selbst, wenn sie der Priester mit Dir verbindet. Ich betrachte Dich stets als unvermählt. Mein Vaterherz ist langmüthig. Wenn Du Dich dereinst der Fesseln schämen und sie abwerfen wirst, kehrst Du in Deine alten Rechte zurück. Die Kinder der Bauerntochter haben kein Anrecht auf meine Liebe und meinen Namen, — sie erben Syberg nimmermehr!"

Der Bauer erbebte, die Zornader trat mächtig auf seiner Stirn hervor und doch wußte er seine Stimme zu mäßigen und sprach ruhig:

„Danken Sie Gott, daß Sie diese Worte in Ihrem Hause sagten, an jedem andern Orte hätte ich Sie gezwungen, mir Abbitte zu leisten. Ich habe mit Ihnen nichts mehr zu schaffen, und wünsche nur um Ihretwillen, daß sich unsere Wege nimmer begegnen mögen! Auch ich habe Grundsätze, wie Sie, fest und unwandelbar; aber ich ehre in jedem Menschen Gottes Ebenbild und gebe lieber meine Tochter einem Tagelöhner, als dem Freiherrn zum Weibe. Ich habe mich jetzt ausgesprochen. Sie sind von nun an nicht mehr für mich vorhanden."

Fest und stolz verließ er das Zimmer.

Der Baron sprach kein Wort mehr zu Udo. Er winkte ihm, sich zu entfernen und schloß die Thür hinter ihm ab.

Udo eilte zu Anna und vertraute ihr seinen Kummer, dann ließ er anspannen und fuhr davon.

Auf Syberg wurde es wieder todtenstill, wie vor langen Jahren, als der Tod dort seinen Einzug gehalten und Graf Egon's Gemahlin und hoffnungsvollen Kinder raubte. Er hatte jetzt auch seinen letzten Sohn dahingegeben, geopfert dem Vorurtheil. Der stolze Mann scheute sich vor den Menschen und ihren mitleidigen und neugierigen Blicken. Nur ein Herz stand ihm zur Seite — es war die arme Anna. Das gute Mädchen, so gebeugt sie auch selbst war, suchte mit all ihrer Herzensgüte den Onkel wieder aufzurichten, das hatte sie Udo gelobt. Der stolze Baron hüllte sich in völlige Unnahbarkeit und suchte durch eine geflissentlich zur Schau getragene Schroffheit die Wunde seines Herzens zu verdecken.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Aus dem Leben eines Hofnarren.] Aus den Possenreißern und Spaßmachern, welche sich Reiche und Vornehme im Alterthume zu ihrer Kurzweil hielten, bildete sich im Mittelalter an fürstlichen Hofhaltungen ein förmlicher Narrenstand heraus. Diese sogenannten Hofnarren, welche überdies in der Regel schlagfertige, geistreiche Männer waren, wurden schon durch ihr Kostüm ausgezeichnet und trugen meist eine Narrenkappe auf glatt geschorenem Haupte, ein Scepter oder einen Kolben, weite Halskragen und an manchen Theilen ihrer Gewandung bimmelnde Schellen. So roh und einfältig der Humor oft sein mochte, wodurch sie ihre erlauchten Herren zu erheitern suchten, so blieben sie doch nicht ohne sittlich förderlichen Einfluß, indem sie, sich des Vorrechts der freien Rede bedienend, die Thorheiten ihrer Zeit und Umgebung geißelten und so auch den Fortschritt anzubahnen suchten. Viele dieser Hofnarren sind berühmt geworden und die Geschichte bewahrt eine Reihe von Namen solcher lustiger Hofräthe, deren Witz wir noch heute bewundern müssen. So befand sich z. B. an den glänzenden und üppigen Höfen der Polnischen Könige Friedrich August II. der Starke und Friedrich August III. ein solcher Hofnarr, ein geborner Bayer mit Namen Josef Fröhlich. Sein unverwüstlicher Humor, der, im Bayrischen Dialekt zum Ausdruck gebracht, um so ergötzlicher wirkte, dabei seine ungemeine Schlagfertigkeit und eine Menge Taschenspielerkünste verschafften ihm allgemeine Beliebtheit. Er war in der Residenz Dresden selbst ansässig und besaß sein eigenes Haus, von welchem aus er alle Tage in seiner Narrenuniform zu Pferde an den Hof sich begab. Sein Herr und Gebieter August II., der den Luxus über alles liebte, hatte ihm eine Garderobe von neun und neunzig verschiedenen Narrenjacken anfertigen lassen, die er nach einander tragen mußte. Außerdem baumelte ein ungewöhnlich großer silberner Kammerherrnschlüssel an seiner Seite, der an vier Pfund Gewicht hatte und gleichzeitig sein Trinkgeschirr bildete. Als seine Frau ihm einen Sohn geboren hatte, bat er den ganzen Hof zu Gevatter. Zu diesem Zwecke erschien er mit einem Tragkorbe voll Gevatterbriefen im Schloß und theilte aus bis keiner mehr im Korbe war. Die Kindtaufe versprach ein ganz besonders lustiger Tag zu werden, und so schlug ihm Niemand die Einladung ab. Die Hauptsache aber dabei war, daß ihm die zahlreiche Gevatterschaft ein hübsches Sümmchen „einband." Die besten Späße, welche Fröhlich anstellte, sind freilich der Art, daß sie auf Papier nicht wiedergegeben werden können.

Provinzielles.

*x **Tilsit,** 11. Februar. Wiederum habe ich nichts Gutes aus unserer Geschäftswelt zu berichten. Ein altes jahrelang gut renommirtes Manufacturgeschäft, Kaufmann A. M., hat wegen Zahlungsunfähigkeit geschlossen werden müssen. Die Familie genoß allseitiger Achtung, das Geschäft war seiner Reellität wegen beliebt und zeigte die jetzt bei der Leichtfertigkeit des Kreditgebens seitens der Fabrikanten und bei der übermäßigen Etablirungssucht und unbedachten Oekonomie junger Anfänger leider immer seltener zu findende Noblesse des Kaufmannstandes. Aber theils die eben erwähnten Uebelstände und die daraus resultirenden massenhaften Ausverkäufe, theils die überall gedrückte Geschäftsthätigkeit, die Geldnoth und der allein florirende Wucher haben im Laufe der Jahre manches bisher solide Geschäft ruiniren können. Dazu kommt noch Eines, was jeder Manufakturist namentlich zugeben wird, daß ein derartiges der Mode und dem durch dieselbe so leicht zu beeinflussenden Publikum unterworfenes Geschäft, wenn es nicht in den ersten 10 Jahren Vermögen erworben hat, kaum mehr Wesentliches erwerben wird, namentlich wenn jüngere Kräfte, die das Geschäft mit oft nicht feinen Mitteln an sich zu reißen suchen, die mit der Waare „schmeißen", als wenig achtbare Concurrenten sich in der Nähe gründen — Auch von einem anderen einst größten Geschäfte Tilsits erzählt man sich, daß es unter der Hand mit 50 % accordirt habe. Das sind wahrlich schlimme Zeiten, hoffen wir bald Besserung mit dem Frühjahr, das sich scheinbar schon jetzt einstellt, denn seit 5—6 Tagen haben wir 2—5 Grad Wärme, immer Regen, Schlittbahn weg und das Aufgehen des Flusses, den Eisgang, in nächster Aussicht.

Insterburg, 10. Februar. Am Sonnabend Nachmittag erschoß sich im Hause Schloßstraße Nr. 4 der Unteroffizier Stallschuß von der 2. Compagnie des 41. Infanterie-Regiments aus Königsberg. Der Unglückliche, ein sehr braver Soldat, hatte eine Abtheilung von Marine-Rekruten nach Wilhelmshaven gebracht, kam von dort am Donnerstage hierher, um die Unteroffiziere seines Regiments, die hier zum Wachdienst bei der Königlichen Strafanstalt kommandirt sind und seine Angehörigen im Kirchdorfe Neunischken zu besuchen. Trotzdem er sich schon gestern bei seinem Regiment hätte melden müssen, blieb er hier und saß meistens weinend in dem Quartier eines seiner Kameraden. Als er sich allein wußte, machte er seinem Leben durch einen Schuß in den Mund ein Ende Der Tod erfolgte auf der Stelle. Nach einer Mittheilung der „Insterb. Ztg" soll Liebesgram den erst 22jährigen Menschen in den Tod getrieben haben. Das Mädchen in seiner Heimath, mit dem er mehrere Jahre verlobt war, sagte sich von ihm los und trat mit einem anderen jungen Mann in ein Liebesverhältniß.

Eydtkuhnen, 9. Februar. Am Tage nach dem Inkrafttreten des Verbots betreffend Einfuhr verschiedener Artikel von Rußland nach Preußen, waren aus irgend einem Versehen sechs Wagen mit verbotenen Artikeln nach hier gekommen, welche die hiesige Zollbehörde sofort der näheren Beachtung für würdig hielt. Jetzt war guter Rath theuer. Die Russen weigerten sich die Sachen zurückzunehmen und die hiesige Zollbehörde ließ sie nicht weiter gehen. Nach einigen Tagen erklärte die Russische Behörde die Zurücknahme zu acceptiren, zog aber nach 24 Stunden die Offerte wieder zurück. Nun telegraphirte ein hiesiger Spediteur an den Reichskanzler, worauf über die Angelegenheit auf diplomatischem Wege weiter verhandelt wurde, und so kam gestern endlich die Nachricht aus Wirballen, daß die Russische Zollverwaltung den Auftrag erhalten habe, die in Rede stehenden sechs Wagen zurückzunehmen (Pr. Litt. Ztg)

□ **Königsberg,** 11. Februar. Dem Concert des Fräul. Lichtmay mit den Herren Müller und Behre in Elbing haben nur circa 30 Personen beigewohnt. Unserer neulichen Kritik tritt ein Elbinger Blatt im Ganzen bei, macht jedoch den Zusatz, daß die Sängerin dort vor einem zahlreicheren Publikum eine bessere Aufnahme gefunden hätte, als ihr von den in musikalischer Beziehung sehr verwöhnten und anspruchsvollen Königsbergern zu Theil geworden. Ihr Referent möchte sich von dem Verdachte reinigen, daß er zu rigoros geurtheilt und verweist daher auf sämmtliche hiesige Kritiken. Auch die „Hart. Ztg." schreibt, daß das Engagement der Sängerin sich als ein verfehltes erwies, „wie denn Derartiges auch anderswo vorkommt, bei uns aber keine Seltenheit ist, die Aufsehen erregte." Von dem uns übrigens ganz fremden Herrn Behre schreibt das Elbinger Blatt: „Sein Spiel dürfte im Privatsalon beifallswerth erscheinen; im Concertsalon aber erwartet man doch etwas mehr." — Unser Gewährsmann, der uns neulich noch vor Eröffnung der Kunstausstellung mitgetheilt hatte, daß dieselbe außergewöhnlich viele bedeutende Kunstwerke enthalten, hat uns schnöde hintergangen. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms" von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zurückbleibt. Das Volk, das mit gespannter Neugierde, zum Theil mit lautem Jubel das Mönchlein empfängt, das es gewagt, dem heiligen Vater und Statthalter Christi entgegenzutreten, ist recht lebendig und zum Theil packend dargestellt. Immer bleibt aber doch die Hauptperson, Luther selbst, und Niemand weiß, wer ihn auf dem Bilde vorstellen soll. Eine einzige Figur im Wagen trägt ein Altdeutsches Baret, wie wir sie auf den Portraits Luther's zu sehen gewöhnt sind. Aber sein Gesicht ist fast ganz verdeckt und ein zweiter Insasse des Wagens, welchen der Künstler dadurch als Hauptperson darstellen zu wollen scheint, daß ein junger Bursche ihm ins Gesicht schaut, der aus Neugier den Wagen angepackt hat, hat so ausdruckslose, apathische Züge, daß wir in ihm unmöglich den Reformator suchen können. Desselben Malers „Scheideweg" ist ebenfalls in der Idee nicht übel, erreicht in der Ausführung aber nicht einmal die Grenze des „Gewöhnlichen." Wir kommen auf die Ausstellung wieder zurück. — Die Concerte häufen sich wieder in bedenklicher Weise. Am Sonnabend concertirte ein kleinerer, uns nicht näher bekannter Verein im Deutschen Hause. Am Sonntag gab es außer den zahlreichen Orchester-Concerten noch ein Concert des Männergesang-Vereins „Arion" unter Siebers Leitung im Schützenhause und ein Concert von Constanz Bernecker unter Mitwirkung des von ihm dirigirten Neuen Gesangvereins. Wir besuchten das letztere, bei welchem Bernecker nur eigene Compositionen zur Aufführung brachte, welche das zahlreiche Publikum durchweg beifällig aufnahm

Pillau, 10. Februar. Der Wasserstand der Ostsee, am Pegel im Lootsenhafen zu Pillau in der Mittagszeit beobachtet, ergab: im Monat Januar als höchsten 8′ 7″, als niedrigsten 6′ 7″, die Seegattspeilung 22′ — 21′ — im Monat Februar 9′ — 7′ 7″ — im Monat März 9′ 6″ — 7′ 10″ — im Monat April 8′ 1″ — 6′ 11″ — im Monat Mai 6′ 6″ — 6′ 3″, die Seegattspeilung 20′ — im Monat Juni 8′ 9″ — 7′ 9″, die Seegattspeilung 21′ 7″ im Monat Juli 9′ — 7′ 8″, Seegattspeilung 21′ 3″ — im Monat August 8′ 6″ — 7′ 2″, Seegattspeilung 20′ 5″ — 21′ 3″ — im Monat September 8′ 10″ — 7′ 8″, Seegattspeilung 22′ — 21′ 5″ — im Monat October 8′ 11″ — 7′ 4″, Seegattspeilung 21′ 9″ — 21′ 6″ — im Monat November 8′ 11″ — 7′ 1″, Seegattspeilung 21′ 7″ — 20′ 9″ — im Monat Dezember 8′ 8″ — 7′ 5″, Seegattspeilung 20′ 9″. — Im Januar war es an 3 Tagen stürmisch, im Februar an 7 Tagen, im März an 6 Tagen, im April an 1 Tage, im Mai an 3 Tagen, im Juli an 2 Tagen, im August an 2 Tagen, im September an 6 Tagen, im October an 4 Tagen, im November an 4 Tagen, im Dezember an 7 Tagen.

A. **Elbing,** 11. Februar. Trotzdem wir eine bedeutende Strecke von der Russischen Grenze wohnen, so haben wir doch augenblicklich durch das schlechte Geld unseres Nachbars zu leiden. Das hiesige Walzwerk und Eisenhütte arbeitete seit Jahr und Tag fast nur für Russische Rechnung, obwohl der Zoll nicht, wie bekannt, unbedeutend ist. Da die Russischen Rubel aber immer weiter heruntergegangen sind, so mußte die Hütte die Geschäftsverbindung mit Rußland aufgeben. Gestern Vormittag wurden sämmtliche Feuer gelöscht und sind auf diese Weise leider eine ganze Anzahl Arbeiter brodlos geworden. Man meint, daß diese Maßregel nur für 4 Wochen nothwendig sein wird. — Die erste Ueberschwemmung ist leider schon eingetreten. Das plötzliche Thauwetter und der anhaltende Regen ließen die Hommel so anschwellen, daß die Bewohner der Holländer und Zahlerstraße in vielen Häusern aus den unteren Stockwerken flüchten mußten, weil das Wasser hoch über den Damm ging. — Am Montage den 10. d. M begann die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode unter Vorsitz des Herrn Gerichts-Director Wettke, da der ernannte Präsident, Herr Gerichtsrath Taureck, ganz plötzlich erkrankte, auch ein Geschworener, nämlich der Besitzer B. aus Hoppenau hatte sich nicht eingefunden. Im Laufe des Tages ging die Meldung ein, daß B. in einer Wuhne ertrunken gefunden sei. Nach Angabe seiner Angehörigen wurde das Bett aus der vergangenen Nacht unberührt gefunden, woraus hervorgeht, daß B. gleich des Abends das nasse Grab aufgesucht hat, und wie man meint, damit er dem Geschworenenamt aus dem Wege komme. Es dürfte ein solcher Fall in den Annalen der Schwurgerichte noch nicht aufzufinden sein. — Nach dem Beschluß des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wird im Monat September d. J. in unserer Stadt eine Ausstellung von Gemüse-, Obst- und Blumenerzeugnissen veranstaltet werden. Eine besondere Abtheilung soll darin der Zuckerrübenbau und die Zuckerfabrikation bilden. Außerdem wird während der Ausstellungstage eine Versammlung der Obstbaum- und Bienenzüchter abgehalten werden.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. P[illegible]